

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Illustr. Sonntagsblatt — Landwirthsch. Rathgeber (14täglich) — „Der Hausfreund“ (täglich).
— Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 Pf., Wohnungsgefuche und Angebote, Stellengesuche und Angebote 10 Pf., die Spalte oder deren Raum, Restanten 25 Pf., pro Seite, 1 Belegemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaary in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max G. Start in Elbing.

Nr. 288.

Elbing, Mittwoch

9. Dezember 1891.

43. Jahrg.

Die Handelsverträge.

Die Handels- und Zollverträge mit Oesterreich-Ungarn, Belgien und Italien sind am Montag dem Reichstage zugegangen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ betont, das System von Handelsverträgen, welches eben vereinbart worden ist, habe nicht die Bedeutung einer grundsätzlichen Rückkehr zum Freihandel, sondern bezwecke, daß ein großes, fast ganz Mitteleuropa umfassendes Wirtschaftsgebiet den Willen bekundet, ohne Preisgebung der Lebensinteressen der eigenen wirtschaftlichen Produktion für längere Zeit eine Grundlage zu schaffen, auf welcher der internationale Güteraustausch nicht durch Absperrung gesondert, sondern vermittelt der geschlossenen Verträge gefördert zu werden vermag.

Die Schlussredaction des Handelsvertrages mit der Schweiz ist noch nicht beendet, doch dürfte auch dieser bereits in zwei Tagen vorgelegt werden. Die Verträge sind auf zwölf Jahre abgeschlossen, gelten also bis Ende 1903. Falls sie nicht zwölf Monate vor Ablauf gekündigt werden, verlängert sich die Gültigkeitsdauer um ein Jahr. Sie sind sämtlich Meistbegünstigungsverträge.

Der „Vester Lloyd“ schreibt zu den Verträgen: „Niemand ist ein wirtschaftlicher Akt von solcher Bedeutung, welchem Umfang und solcher Tragweite den parlamentarischen Körperlichkeiten unterbreitet worden, und wollte man ein Analogon suchen, müßte man fast bis auf die napoleonische Zeit der großen Continental-Sperre zurückgehen, welche letztere, anderen Motiven entspringen, anders geartet und andere Zwecke verfolgend, sich auch hierin von der gegenwärtigen Aktion unterscheidet, daß sie Regierungen und Völkern durch das Machtgebot eines politischen Eroberers aufzuzwingen worden ist. Von Schwere ist diesmal nicht die Rede. Es handelt sich um eine freie, wirtschaftliche Vereinigung auf der Basis sorgsamster Abwägung und Wahrung der gegenseitigen Interessen.“

Die Zollermäßigungen bzw. Zollbefreiungen, welche Deutschland in den neuen Zollverträgen seinerseits zugestanden hat, betreffen in erster Linie eine Reihe landwirtschaftlicher Artikel: Getreide, frische Weinbeeren, Wein, Hopfen, Butter, Fleisch, Geflügel, Eier und Vieh. Von anderen Naturprodukten sind zu nennen: Holzbock, Gerberlohe, gewisse Kategorien von Bau- und Nutzholz, Dachziegel, Süd-

früchte, Olivenöl, Ricinusöl. Unter den Industrieartikeln kommen in Betracht: Malz, gewisse Glaswaren, Glasperlen, gereinigte und zugerichtete Bettfedern, Sägewaaren, musikalische Instrumente, Galanteriewaaren, Bad-Büsch-Druck- und Seidenpapier, einfarbige Thonwaren, Porzellan, grobes Wachs, grobe Besen, Marmorplatten, bearbeitete Korallen u. a. m.

Nach dem Handelsvertrage mit Oesterreich-Ungarn u. a. fortan zahlen: Roggen und Weizen auf 100 Mlo 3,50 Mk., Hafer 2,80 Mk., Buchweizen 2 Mk., Hülsenfrüchte 1,50 Mk., andere nicht genannte Getreidearten 1 Mk., Gerste 2 Mk., Raps, Rübsöl, Wohn u. a. Delisaaten 2, Malz 1,60, Malz 3,60, Weinbeeren 10 Mk. Zoll. Grobe Eisenwaaren zahlen 6, abgeschliffene, verputzte u. f. w. 10, feine Eisenwaaren 24 Mk. Glas und Glas, roh, geröhrt, gebrochen, gehäutet, sowie Berg und Abfälle frei. Pferde zahlen 20 Mk., bis zu 2 Jahren 10 Mk. Füllen der Mutter folgend sind frei. Stiere und Kühe zahlen 9 Mk. Ochsen 25,50 Mk. (Für die Grenzbezirke tritt für Zugvieh eine Ermäßigung auf 20 Mk. ein.) Jungvieh bis 2½ Jahr 5 Mk., Kälber unter 6 Wochen 1 Mk. Schweine 5 Mk. Schafvieh 1 Mk. Lämmer 0,50 Mk. Wolle frei. Garne roh einfach 8 Mk., dublirt 10 Mk. Bau- und Nutzholz roh 0,20 Mk. oder 1 Festmeter 1,20 Mk., grobe Brettchen-Drechslerwaaren u. f. w. 3 Mk., hölzerne Möbel- und Möbelbestandtheile 10 Mk., feinere Holzwaaren 30 Mk.

Die zolltarifischen Zugeständnisse, welche von Seiten Oesterreich-Ungarns in Bezug auf Zollermäßigungen und Zollbefreiungen gemacht werden, betreffen u. A.: Gemüse, lebende Gewächse, Hopfen, Dörsen, Pferde bis zu 2 Jahren, Käse, Confitüren, Drogen, gewisse Baumwollengewebe, lammetartige Webwaaren, gestickte, leinene Webwaaren, Knopf- und Posamentenwaaren, halbseidene Waaren, Damenmäntel, Papier und Papierwaaren, Lederwaaren, Schuhwaaren aller Art, Pelzwerk, Holzleiten und Spielzeug, Glaswaaren, Nohseisen, Luppenseisen, Eisen- und Stahlstäbe, Schienen und andere Eisen- und Blechwaaren, auch feine Eisen- und Stahlwaaren, Messerschmiedewaaren, Schreibeisen, Nadeln, Näh- und gewisse andere Maschinen, Klaviere, Uhren u.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 7. Dezember.

— Am gestrigen Tage sind folgende Handels-

und Zollverträge vollzogen worden: zu Rom die Verträge zwischen Deutschland und Italien, in Wien die Verträge zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn und zwischen Oesterreich-Ungarn und Belgien, in Berlin der Vertrag zwischen Deutschland und Belgien.

Der Kaiser conferirte Montag Vormittag längere Zeit mit dem Reichskanzler und empfing den deutschen Botschafter in London Grafen Haffeldt.

Der Bundesrath hat der „Voss. Ztg.“ zufolge die Petition wegen Ausdehnung der Kranken- und Unfallversicherung auf die Inassen der Gefangenen-, Besserungs-, Armen- und Krankenanstalten dem Reichskanzler überwiesen.

Der Gouverneur von Kamerun, Zim m e r e r, welcher am 5. d. M. nach Westafrika abgereist ist, hat in Anerkennung seines Verhaltens vom Kaiser dessen Portrait mit eigener Unterschrift erhalten.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 7. Dez. Die Unterzeichnung des Handelsvertrages zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland erfolgte gestern Nachmittag durch den Grafen Kalnoky und den deutschen Botschafter Prinzen Reuß im Palais des Ministeriums des Auswärtigen.

Frankreich. Paris, 7. Dez. Nach Meldungen aus Rio de Janeiro hat der Präsident Pezoto ein Manifest erlassen, in welchem die Ursachen dargelegt werden, die zu der Erhebung gegen die frühere Regierung, welche die Bestimmungen der Verfassung verletzt habe, Anlaß gegeben hätten. Am Schlusse des Manifestes versichert Pezoto, seine Bemühungen seien darauf gerichtet, die republikanische Regierung zu besetzen. Der Anlauf der schweizerischen Centralbahn wurde in der gestrigen Volksabstimmung mit 277,032 gegen 128,795 Stimmen verworfen. Nur die Cantone Bern, Solothurn, Basel-Stadt und Basel-Land erklärten sich für die Annahme der Vorlage. Dom Pedro's Leiche wurde vom Professor Portier einbalsamirt und wird Mittwoch nach einer großen Todtenfeier nach Lissabon geführt. Nach amtlichen Verhandlungen mit dem hiesigen Gesandten Brasiliens beschloß die hiesige Regierung, das Leichenbegängniß mit kaiserlichem Ceremoniell zu umgeben. Lissaboner Nachrichten entgehen erklärt der Graf Cu, seine Gemahlin denke nicht daran, auf

ihre Erbrechte zu verzichten, und sei bereit, die Pflichten zu erfüllen, welche ihr der Besitz der Krone auferlege.

England. London, 7. Dez. Der „Daily Chronicle“ meldet aus Shanghai, Telegramme des Vizekönigs Li-hung Chang und anderer glaubwürdiger Personen bestätigten die Niederlage der Aufständischen. Die Schlacht fand fünf Meilen von Chaoyang zwischen 4500 Mann der kaiserlichen Armee und 3000 Aufständischen, deren Kavallerie stärker war als die kaiserliche. Die Infanterie der Rebellen wurde decimirt. Die Kavallerie ergriff die Flucht. Man gab keinen Bardon. Die Verwundeten wurden gefesselt. Im Ganze fielen 1100 Aufständische. Auf der Flucht brannten die Rebellen alles nieder und plünderten, wo sie konnten. Die Zahl der bei dem Blutbade umgekommenen eingeborenen Christen wird insgesammt auf 500 angegeben.

Rußland. Petersburg, 7. Dez. Ein kaiserlicher Erlass ordnet die Veranstaltung einer Lotterie zum Besten der Nothleidenden in den Mißwachs-Gegenden an. Die Lotterie soll 1,200,000 Boole im Betrage von 6 Millionen Rubeln umfassen. — Vor einiger Zeit war mitgetheilt worden, russische Abtheilungen hatten dem Baron eine Adresse mit der Bitte um Einführung einer Verfassung überreichten wollen, der Selbstherrscher aller Neuzen habe jedoch die Deputation nicht einmal vorgelassen. Jetzt theilt die Londoner „Times“ mit, ein hochkonservatives Blatt, folgende Unterredung mit, die angeblich ein französischer Senator im letzten August mit dem Kaiser von Rußland gepflogen hat: „In Rußland“, sagte der Kaiser, „besteht nach der Despotismus. Er bildet die Quintessenz meiner Regierung. Er ist aber in Harmonie mit dem Geiste der Nation. Ich habe Verständnis für eine Republik, die eine klare und aufrichtige Regierung ist oder sein kann. Ich habe Verständnis für eine absolute Monarchie. Für eine Repräsentativmonarchie aber habe ich kein Verständnis. Diese ist ein Regierungssystem von Täuschung, Lüge und Korruption. Eher möchte ich auf chinesische Saatsentrichtungen verfallen, als ein solches System annehmen. Mein Großvater, Zar Nikolaus, war ein repräsentativer Souverän in Polen, und die Welt weiß, was es ihm gekostet hat, sich den Anforderungen jenes schändlichen Regierungssystems anzupassen, Stimmen zu kaufen, Gewissen zu verderben, einen zu verführen, um den Anderen zu täuschen. Ich verachte solche Mittel, danke

Fenilleton.

Was dann?

Von Max G. Start.

Nachdruck verboten.

„Siehst Du, Lucy, so treiben's die reichen Leute; sie speisen Trüffelpasteten und trinken Champagner, fahren in eleganten Equipagen in's Bois, sitzen im Theater in den Logen, tragen theure Kleider und wohnen in der Bel-Étage! Ja, das könnten wir auch ertragen, theure Lucy — dafür sind wir aber arme Leute!“

„Ach ja, arme Leute!“ seufzte Lucy und näherte ihren schmalen, weißen Fingern emsig weiter, „aber weißt Du, Papa, vielleicht werden wir auch noch reich, und dann machen wir's ihnen nach und wohnen in der Bel-Étage!“

Papa Armand — so nannten ihn die Nachbarn — schüttelte den Kopf. „Ich nicht mehr, Kind, — mit mir ist's vorüber — mein Auge ist trübe — mein Kopf ist schwach, und meine Arme und Beine zittern — aber Du, mein Kind, Du — Du bist jung und schön — Du hast eine herrliche Stimme — Du wirst in der Oper singen — man wird Dich bewundern — zuerst kommen die Blumen, Rosen und Lilien und Camilien — und dann die Diamanten und die herrlichen Toiletten — und dann...“

„Und dann, Papa?“ fragte Lucy und schlug ihr großes, dunkles Auge zu ihrem Vater auf. „Dann? Ja, was dann?“ Papa Armand fuhr sich mit der kleinen, fetten Hand über die Stirn und starrte mit den glanzlosen, grauen Augen durch die schmutzigen Mansardenfenster. „Ach, was — ich weiß es nicht,“ sagte er plötzlich mürrisch. „Du wirst es schon sehen — ich erlebe es doch nicht mehr!“

Und Papa Armand erlebte es auch nicht mehr. Denn schon wenige Tage nach dieser Unterhaltung mit seiner Tochter war er gestorben. Und wahrlich, er hatte die ewige Ruhe verdient. Papa Armand hatte sich viel geplagt in seinem Leben. Er war nacheinander Gewürzkrämer, Tapetenhändler, Schauspieler in den Varietés, sogar Literat und zuletzt Zeitungsausgeber gewesen. Alle diese Stellungen hatten ihn aber nicht vor Noth geschützt, und er hatte schließlich, als ihn Fräulein Bischoff, Köchin bei Madame Benoit, heirathete und ein paar hundert Francs nebst zwei Kisten Aussteuer in die Ehe mitbrachte. Frau Armand gebar ihm ein Tochterlein und starb kurz nachher, gerade, als ob

sie mit dieser Geburt die Mission ihres Lebens vollendet hätte. Papa Armand konnte sich wenig um den Säugling kümmern, denn den ganzen Tag lief er auf dem Pflaster von Paris umher und wartete, bis ein Blumenstücker aus irgend einem dritten Stockwerke den Passanten auf den Kopf fiel, oder bis ein altes, abgemagertes Omnibuspferd vor Ermüdung zu Boden stürzte und dadurch für einen Augenblick den Verkehr hemmte — um diese erschütternden Nachrichten für 3 Sous die Zeile — an die „Trompette“ zu verkaufen. So wuchs Lucy, die Tochter, heran unter fremden Leuten, mitten im Glend, der Schleichheit und den Ausdünstungen der Rue Neuve-Saint-Genève. Und eines Tages war sie fünfzehn Jahre alt geworden, und auf den Rath der Nachbarn schickte sie Papa Armand in eine Nähschule, wo sie einige Wochen lernte und dann schon selbstständig nähen, ja sogar Kleider machen konnte. Denn Lucy war sehr geschickt, begriff ungeheuer schnell und arbeitete flink und ziellich. Und was sie machte, das verkaufte sie — allerdings zu schlechten Preisen —, aber sie und Papa Armand lebten davon, denn seit die Tochter verdiente, lag der Alte den ganzen Tag auf dem faberischen Sopha und rauchte entschuldigen Tabak, phantasirte vom Glücke, das er nur hätte beim Schoyp packen dürfen — natürlich hatte er das stets veräußert — und von seinen Triumpfen als Schauspieler.

Lucy war zur reizenden Jungfrau herangewachsen; auf ihrem blassen, süßen Gesichtchen lag etwas wie verborgener Kummer, und aus den dunklen Augen blickte verhaltene, träumerische Sehnsucht; sie war schlank, hatte eine zierlich gerundete Büste, weiße, zarte Hände und kleine Füße, und in der Nachbarschaft hieß sie nur die „stille Prinzessin.“ An ihrem 17. Geburtstag war sie besonders guter Laune; sie lachte, tanzte in der engen Mansardenstube umher, und sang. — Sie sang einen Gassenhauer, der damals im Quartier latin Mode geworden war, und von da aus die Runde durch Paris machte. Und wie sang sie ihn! Der alte Michel, ihr Nachbar, ein abgedankter Bänkelsänger aus dem Bal Mabilles, der mit ihrem Vater bei einer Flasche sauren Weines Erinnerungen austauschte, sagte, während sie so sang: „Höre alter Junge, Deine Tochter muß Sängerin werden, in der Stimme steckt eine Catalani — eine — ich weiß nicht was noch. — Du mußt sie lernen lassen, und morgen schon — ich bringe sie zu Madame Fouchard — sehr billig, alter Junge — aber sehr gut.“ Und wirklich, er brachte sie dahin. Madame Fouchard

war entzückt von dieser herrlichen, reinen, klaren Stimme — sie berechnete bloß einen Franc für die Stunde — und Lucy lernte. Seit jenem denkwürdigen Tage hörte man in der Mansardenstube nichts als Scalen, Läufe, Triller, Fiorituren, so daß „Düfel“ Michelet seine philanthropische Anwendung von damals schon zu bereuen begann. Und wurde es der Zukunft-Catalani zu heiß, dann öffnete sie das Fenster und schmetterte ihre Töne hinaus in den großen, breiten sonnenbeschienenen Hof. — — —

Papa Armand war tot und einen Tag später hatte Lucy ein Engagement bei einem der Café Chantants in der Nähe der Boulevards. Das Publikum war entzückt — der Direktor nicht minder, und wenn sie das Lied

„Ach, Du willst mich nur betrüben,
Ja betrüben,
Darum kann ich Dich nicht lieben,
Nein, nicht lieben!“

in den dumpfen, raucherfüllten, heißen Saal hineinschmetterte, dann wollte der Jubel kein Ende nehmen, und zu ihren kleinen Füßen flogen Blumen nieder, Rosen und Camilien. Sie bekam hundert Francs monatlich — dafür nahm sie Abschied von der Mansardenstube und mietete ein helles, reinliches Zimmer im dritten Stockwerke eines Hauses in der Rue St. Honoré. Jeder Tag brachte ihr neue Triumphe, und nach Jahresfrist war sie in einem großen Concertsaal, in einem wirklichen Concerte, aufgetreten. Da sang sie Lieder von Thomas, von Massenot und Berlioz, und Alles jubelte ihr zu, das Parquet schwamm in Entzücken, und nach dem Concerte konnte sie kaum die Blumen fortschleppen, die ihr an diesem Abende zugeworfen wurden. Als sie damals nach Hause fuhr, sagte sie träumerisch: „Immer nur Blumen, Blumen, nichts als Blumen — Papa sprach doch von Diamanten?“ Und sie seufzte.

Der Concertunternehmer hatte sie für tausend Franc monatlich engagirt; dafür sollte sie allabendlich auftreten. Das Publikum nannte sie nur „la belle mouche“ und so oft sie auf den Plakaten prangte, strömten die Leute wie zu einem Gnabenorte in den Concertsaal. Am Tage, an welchem sie den Contract, der sie auf ein Jahr band, unterschrieben hatte, las sie im „Figaro“, daß in der Rue Drouot zwei schöne, möblirte Zimmer im zweiten Stockwerke für 150 Franc monatlich zu haben wären. Sie fuhr hin, besah die Zimmer, und mietete sie sofort. Sie lebte still und zurückgezogen, empfing keine Besuche und träumte nur

von den Diamanten, von denen ihr Vater gesprochen. „Und dann“, hatte er gesagt — ja, was dann? fragte sie sich täglich, und doch blieb ihr der Sinn dieser Worte dunkel wie ein furchtbares Geheimniß.

Ihr Contract mit dem Concertunternehmer war abgelaufen, und ehe sie sich's verfaß, stand sie auf der Bühne der großen Oper und sang die „Margarethe“ in den Hugenotten. La belle mouche hatte gefallen. Mehr als das. Sie wurde wohl zehnmal herausgerufen, und der Director gratulirte sich zu dieser Eroberung. Als sie sich nach der Vorstellung noch erschöpft von all der Erregung und Anstrengung des Abends in der Garderobe anleidete, kam eine Logenschließerin und brachte ihr ein Billet: „Baron Georges wird entzückt sein, mit Ihnen heute Abend souperen zu dürfen!“ Sinnend drehte sie die Karte hin und her — eine siebenzackige Krone war darauf gestochen.

„Ich kenne den Herrn gar nicht,“ sagte sie leise, „ich — doch sagen Sie dem Herrn, er möge mich erwarten.“ Als sie vom Souper nach Hause fuhr, im Wagen des Barons, der auf ihre dringenden Bitten im Restaurant zurückgeblieben war, da trug sie ein samtenes Etui bei sich. Sie hatte es vom Baron bekommen und ihm versprochen, es nicht zu öffnen, bevor sie nicht in ihrem Zimmer sei. Nun eilte sie hastig die Treppen hinauf, das Etui am pochenden Herzen, und jetzt öffnete sie es langsam, mit zitternden Händen, als läge ihr Schicksal darin verborgen. „Ach — mein Gott, Diamanten!“ rief sie aus, als ihr jetzt ein herrliches Halsband aus weißem, funkelndem Gestein in hundert Farben entgegenblitzte. „Diamanten — Diamanten!“ rief sie jubelnd und tanzte im Zimmer umher; dann legte sie sich das kostbare Geschmeide um den Hals, betrachtete sich im Spiegel von allen Seiten, klatschte entzückt in die Hände und rief immerfort: „Diamanten — Diamanten!“ bis sie müde war. Dann küßte sie das Geschmeide, legte es in das Etui zurück und schob es unter ihr Kopfkissen. Wie eine Trunkene kleidete sie sich aus und warf sich auf ihr Lager. „Diamanten — Diamanten!“ murmelte sie und dann sprang sie plötzlich auf. „Papa sagte doch: „Und dann!“ — was noch — was sollte das heißen?“ „D!“ rief sie schluchzend und ballte die Faust, „hätte er mir nur gesagt, was dann.“ — Und damit schlief sie ein.

Einige Tage später bezog Lucy eine prachtvolle Wohnung in der Bel-Étage der Avenue Jena. Der Baron hatte den Preis von achttausend Francs auf ein Jahr im vorhinein bezahlt. Ihre Erfolge

aber Gott, daß das elende System abgeschafft worden ist. Ich werde niemals ein konstitutioneller Herrscher werden. Ich kann nicht einwilligen, mittelst Trug und Intrigen zu regieren." Der Gewährsmann des Blattes bürgt für die Authentizität dieser Unterredung.

Italien. Rom, 7. Dez. Der Ministerpräsident di Rudini legte in der Deputirtenkammer einen Gesetzentwurf vor, in welchem die Genehmigung der Handelsverträge mit Oesterreich-Ungarn und Deutschland nachgesucht wird.

Bulgarien. Sofia, 7. Dez. Vor kurzem ist die bulgarische Kriegsverwaltung einem beinahe gelungenen Verzuge, die Mobilisationspläne der bulgarischen Armee für eine fremde Macht herauszulocken, auf die Spur gekommen. Durch die Umsicht mehrerer Beamten konnte der Verzug vollkommen vereitelt werden. Die bulgarische Regierung gelangte hierbei in den Besitz von Briefen, aus welchen hervorgeht, daß die Pläne für den russischen Angriff in Bulgare und Belgrad, Baron Oberst Taube, bestimmt und dreihunderttausend Francs für deren Erlangung ausgesetzt waren. Eine in die Angelegenheit verwickelte Persönlichkeit entzog sich durch Flucht der Verhaftung.

Elbinger Nachrichten.

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns freis willkommen.)

Elbing, 8. Dezember.

*** [Ostafrika.]** Ueber dieses Thema hielt gestern der Weltreisende Herr Dr. Neubaur in der Bürger-Ressource vor einem zahlreichen Publikum einen sehr interessanten und instruktiven Vortrag, dem wir im Wesentlichen Folgendes entnehmen: Der Vortragende entwickelte zunächst die Notwendigkeit der Colonien für Deutschland aus kulturhistorischen Verhältnissen und berief sich dabei auf das Beispiel anderer Nationen. Er, Redner selbst, stehe in Niemandes Diensten, auch nicht in jenen irgend einer Partei, er könne daher über die Verhältnisse in Ostafrika ganz objectiv berichten. Die Colonialpolitik sei eine reine Nützlichkeitspolitik; würden für dieselben keine wirtschaftlichen Gründe maßgebend sein, so könnte man sie überhaupt an den Nagel hängen. — Das ostafrikanische Gebiet erstreckt sich vom 5. Grad südlicher Breite bis zum 11. und ist etwa 1 1/2 mal so groß wie Deutschland. Die Vegetation an der Küste sei mit derjenigen von Ceylon und Samoa zu vergleichen. Besonders üppig sei an der Küste der Reichthum an Cocospalmen, von denen etwa 12,000,000 Exemplare vorkommen. Die Insel Mafia sei damit vollständig bestanden. Auch die Flora Ostafrikas sei im großen Ganzen die indische. Es wachsen da wild: Die Baumwolle, Tabak, Cacao, Caffee, (ebensojogut wie der aus Mosca) Kauschuk, Ypanen, Reis &c. Von Hausthieren finden sich vom Löwen herab alle bis zur kleinsten Gattung. Ungemein zahlreich kommen die Antilopen vor, deren Häute und Felle für uns einen sehr wichtigen Exportartikel bilden, namentlich für die Handschuhfabrikation. Es bestehen gegenwärtig in Deutschland bereits drei Fabriken, die Antilopenleder verarbeiten. Sehr wichtig ist der Elefant, welcher namentlich im Gebiete des Kilimandscharo in gewaltigen Heerden erscheint. So habe ein Reisegefährte des Redners innerhalb 6 Wochen dafelbst acht Elefanten geschossen und mit dem Erlös aus den Eisenbahn-Bahnen für sich und zwei Diener die Reise von Paris nach dem Kilimandscharo und zurück bestritten. Ein mittlerer Elefant kostet heute etwa 1000 Mark. Auch das Fluß- und Nilpferd kommt vor. Zu erwähnen ist noch die Gewürznelke, die besonders auf der Insel Pemba so zahlreich wächst, daß damit die ganze Welt versorgt werden könnte. Redner kommt dann auf den Sklavenhandel der Araber zu sprechen. Der Sklave sei unentbehrlich. Er ist die eigentliche Geldmünze der Araber, das Zahlungsmittel, und der Sklave selbst habe keine Sehnsucht nach Befreiung. Das gelte vom Inneren des Landes. In der Küste, wie z. B. in Zanzibar, müsse der Sklavenhandel jedoch mit allen Mitteln unterdrückt werden. Das moralische Uebergewicht der Deutschen sei ein sehr großes. In der Nähe der Militärstationen befänden sich zahlreiche Negerniederlassungen, die sich in der Nähe der Deutschen sicher fühlen. Das Herz Ostafrikas sei die Umgebung des großen Victoria Nyanza - Sees, wo sich die mächtigen Staaten Uganda (mit seiner 1000 jährigen Kultur) Karagwe Ankori befinden, und wo das Gebiet des Kilimandscharo, 360 Kilom. von der Küste entfernt, sich mit seinem in einer Höhe von 4—5000 Fuß über dem Meerespiegel vorzüglichen Klima, seiner herrlichen Vegetation für europäische Ansiedlungen besonders eigne. Dahin müsse der Strom der

deutschen Auswanderung gelenkt werden, denn säßen die Deutschen hier in einer Anzahl von nur 2—3000000, so könnten sie moralisch und materiell über ganz Ostafrika und über die Reiche im Innern dominiren. Hierhin müsse auch die vom Afrikareisenden Dr. Baumann projectirte Eisenbahn gebaut werden, und zwar so rasch, daß uns die Engländer, die den Bau der Eisenbahn von Mombassa nach Zeveta bereits begonnen haben, nicht zuvor kommen können. Redner verbreitet sich dann über die Karawanenstraßen, beziehungsweise über die Verkehrswege von der Küste ins Innere. Dieselben seien allerdings noch sehr mangelhaft und beschwerlich, so daß man für eine Reise von wenigen hundert Kilometern Monate gebrauche. Allein dem wird und muß durch Anlage von Straßen, Chaussees &c. abgeholfen werden. Wismann's viel besprochenen Dampfer für die Befahrung des Victoria-Nyanza habe einen Tiefgang von 7 Fuß und konnte deshalb noch nicht befördert werden, weil nicht genügende Mannschaft zu erlangen war. Redner giebt dann noch interessante kulturhistorische Details aus dem Leben der ostafrikanischen Eingeborenen, wissenschaftliche Daten über die Ein- und Ausfuhr ostafrikanischer Produkte und schildert das Klima als ein durchaus erträgliches. Wenn einzelne deutsche Beamte am Fieber gestorben seien, so sei das in Folge unpraktischer Lebensweise, nicht aber in Folge des Klimas geschehen. Der von den Zeitungen schwer krank geschilderte Lieutenant Schmidt befände sich wohl und munter. Redner fordert zum Schluß zur Theilnahme an dem Elbinger Ortsverein der Colonialgesellschaft auf. Der Beitrag beziffere sich auf 6 Mk. pro Jahr, hierfür erhalte man die „Colonialzeitung“, sowie hektographirte, interessante Colonialnachrichten, die nicht in den Zeitungen veröffentlicht werden, auch stehe den Mitgliedern des Ortsvereins die Bibliothek in Berlin offen, lauter Begünstigungen, die solchen, die ihren Beitritt einzeln in Berlin anmelden, nicht gewährt werden. Bis jetzt haben sich 20 Herren in die Liste eingetragen. Weitere Anmeldungen nimmt Herr Rechtsanwalt Stroth entgegen. Unter allseitigem lebhaftem Beifall schloß der Redner seine dankenswerthen, lehrreichen Ausführungen und ließ dann zum besseren Verständniß des Vortrages Karten und Photographien von Ostafrika circuiren. — k.

*** [Gewerbeverein.]** Die gestrige Versammlung, der sogenannte Damenabend, fand im Saale des Gewerbehauses statt und war speciell von den Damen der Mitglieder zahlreich besucht. Herr Dr. Ruffa hielt einen recht interessanten Vortrag über „Der Arzt im Alterthum“. Die alten Griechen wandten sich, wenn sie krank waren, an den Priester. Der Anfang der medizinischen Wissenschaft datirt wohl aus der Zeit 1500 bis 3000 v. Chr., denn die Juden hatten schon das heilige Lehrbuch der Heilkunde, das aus 8 Theilen bestand. Der ärztliche Stand bei diesem Volke ging aus dem Priesterthum hervor und Redner schilderte kurz deren Heilmethode. Eine höhere Stufe des ärztlichen Standes findet sich bei den Egyptern. Der todt Körper wurde geschnitten, einzelne Theile herausgenommen und dann der Körper einbalsamirt. Dies konnten sich aber nur die Reichen leisten, da unter anderem eine solche Einbalsamirung 4500 Mark kostete. Die ägyptische Augenheilkunde war weit und breit berühmt. Sowohl die indischen wie die ägyptischen Ärzte waren, da es eben Priester, beachtet und hoch geachtet. Auch Zahnärzte hatten die Egyptianer. Die Ärzte waren damals besser gestellt, wie die heutigen, da sie als Priester eben großen Einkommen hatten. Es entstanden jetzt auch schon medizinische Schulen und beginnt die wirkliche medizinische Wissenschaft um die Zeit 432—420 v. Chr. Redner schildert dann, da er selbst Vorliebe für die Augenheilkunde hat, speciell den griechischen Augenarzt. Auch kannte man reisende Ärzte, welche mit ihrem Heilkasten in der Hand von Ort zu Ort zogen. Die Städte stellten Gemeindefürsorge an, welche hoch befördert wurden und standen sich dieselben bedeutend besser wie heute. Sie erhielten 4500 Mk., 7500 Mk., ja sogar 9000 Mk. jährlich. Bei den alten Römern war anfänglich die ärztliche Entwicklung nicht auf besonders hoher Stufe, da griechische Sklaven dieses Amt ausführten und zwar bis 200 v. Chr. Erst mit der Unterwerfung Griechenland und zu Beginn der römischen Kaiserzeit wuchs das Ansehen der Ärzte. Wollte man Neugigkeiten oder etwas vom Stadtklatsch wissen, dann durfte man nur in die Stube des Augenarztes gehen, wo man alles für 3 bis 4 Pfennige erhielt. Für einen ärztlichen Besuch zahlte man 1,50 Mk., auch mehr. So kostete eine ärztliche Behandlung eines Reichen 40,000 Mk. Es wurde eben nach dem Stande bezahlt. Der sehr gefällige Vortrag fand allgemeinen

Beifall. In der Pause wurden die recht vielseitig und zahlreich ausgefüllten Neuhelten aus einer Anzahl hiesiger größerer Handlungen besichtigt. Es waren Gegenstände von der Musik-Instrumentenhandlung Ulrichs, der Handlung Max Kusch, der Herren Gebrüder Jäger und Alexander Müller. Ferner hatte Herr Gasdirector Sellenthien Gasherdplatten zu 6 Geschirre 50 Mk., 3 Geschirre 28 Mk., 1 großes und 2 kleine Geschirre 22 Mk., einen Gasofen und einen Tellerwärmer resp. Trockenschrank mit Gasheizung ausgef. Herr Apotheker Leitfisch zeigte den Dr. Solmann'schen Originalmilchkocher in Thätigkeit vor und erklärte denselben. Die Milch läuft bei diesem Kocher nicht über, brennt nicht an und bleibt einige Tage gut. Der Apparat kostet 1,50 Mk. und ist bei Herrn Weißkopf zu haben. Auch wurden von diesem Herrn die vom 1. Januar l. J. für die Apotheken bestimmten Arzneiflaschen vorgezeigt. Herr Director Nagel zeigte eine Tischlampe vor, bei welcher eine Explosion unmöglich ist. Dieselbe hat sich sehr gut bewährt und kostet in der vorgezeigten Größe 13 Mk. Es giebt aber auch kleinere und billigere Sorten. In Elbing ist sie aber noch nicht zu haben. Es erfolgte dann Schluß.

*** [Zu Gewerbehaus.]** hält heute Abend 8 Uhr (auch vor Damen) Herr Director Gottschied den bereits angekündigten Vortrag über Wildenbruch.

*** [Die Metzgerkammer.]** unserer Provinz wird heute im Landeshaufe in Danzig zu einer Sitzung zusammentreten. Von den zur Verhandlung kommenden Vorlagen erwähnen wir die Anträge über ärztliche Obergutachten für die deutschen Berufs-Gesellschaften, über eine Anweisung zur Ernährung der Säuglinge sowie über die Gefahren und Bekämpfung der Trunksucht.

*** [Zwangsvorkäufe.]** Heute wurden im hiesigen Königl. Amtsgerichte im Zwangsvorkaufe die der Wittwe Magdalena Hinz geb. Wismann gehörigen in der Königsbergerstraße und Auenkeren Mühlen-damm belegenen 7 Grundstücke meistbietend verkauft. Meistbietender blieb der Lehrer Zepke aus Poppo, Schwiegerohn der v. Hinz und zwar für die Häuser in der Königsbergerstraße Nr. 342, 343 und 344 mit je 15,000 Mk. und für die Häuser Auß. Mühlen-damm Nr. 70 mit 9550 Mk., für Nr. 352 und 353 mit je 15,500 Mk. und Nr. 354 für 15,600 Mk.

*** [Verkehrsstörungen.]** Seit einiger Zeit bedienen sich viele hiesige Geschäftsleute einer Art Handwagen, welche von hinten gehoben werden. Diese Fuhrwerke sind oft so hoch beladen, daß der dieselben schiebende Hausknecht nicht sehen kann, was vor ihm vorgeht. So passirte es gestern, daß eine alte Dame auf dem Friedrich-Wilhelms-Platz umgefahren wurde. Wenngleich diese Fuhrwerke sehr bequem sind, so wäre es doch im Interesse der Besitzer, daß solche nicht so hoch beladen werden, da dieselben für jede, aus diesem Umstande herrührende Körperverletzung verantwortlich sind.

*** [Zu Verfall gerathen.]** ist der Fuhrk'g am Schleusendamm längs der Mathias'schen Kunststein-fabrik und weiter hinaus, so daß derselbe für Fußgänger nahezu unpassierbar ist und dieselben den unüberwindlichen Schmutz des Hauptdamms benutzen müssen. Da die Straße noch zu städtischem Territorium gehört, so wäre es sehr wünschenswert, wenn von dieser Seite auch für Abhilfe gesorgt würde.

*** [Polizeiliches.]** Dem Besitzer Fröbe in Pr. Rosengarth sind in der Nacht zu gestern zwei Fuchsbälle, ein Kastenvogel und zwei leberne Pferdegeschirre von seinem Gehöft gestohlen. Die Pferde waren 13 und 19 Jahre alt. — Bei einem in der Dr. Zahlerstraße wohnhaften Fabrikarbeiter wurde gestern Abend von der Straße aus eine Hefflasche in das im ersten Stockwerk befindliche Fenster seiner Wohnstube geworfen und dieses zertrümmert.

*** [Verhaftung.]** Wegen der bei dem Kaufmann K. in der Heiligengeiststraße ausgeführten Geld-diebstähle wurde gestern Nachmittag das Bademädchen Emma Kirchner in der Wohnung ihrer Mutter verhaftet. Die veruntreute Summe soll sich auf 1000 bis 1500 Mk. belaufen. (Fortsetzung der Elb. Nachr. siehe Beilage.)

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

* Auerbach's Deutscher Kinder-kalender auf das Jahr 1892. Eine Festgabe für Knaben und Mädchen jeden Alters. Zehnter Jahrgang 1892. 160 S. 4^o mit 107, zum Theil farbigen Illustrationen, buntem Titelbild und Spielbeilage. Dauerhaft, originell und geschmackvoll in Halb-Leinwand gebunden. Preis 1 Mark. Der

allerwärts, wo fröhliche Kinder sind, schon mit Ungeduld erwartete Auerbach'sche Kinder-Kalender für 1892 (Verlag von F. Fernau in Leipzig) ist da! Wir müssen sagen, daß er an Reichhaltigkeit und Gediegenheit des Inhalts seine Vorgänger noch übertrifft — und das will nicht wenig heißen. Es ist wieder eine kleine ausgewählte Bibliothek für sich und Alles durchweht und zusammengehalten von einem echten Verständniß des Kindesgemüths. Der helle Jubel, mit dem das Buch ausgenommen worden, und von dem die „Blauderke des Kalendermanns“ einige hübsche Belege bietet, ist auch dem neuen Jahrgang sicher. Da ferner der beinahe unglückliche Preis von Einer Mark für das reich und ausgestattete Buch jedem die Ausgabe möglich macht, dürfen wir auch nach dieser Richtung hin den Eltern empfehlen, überall da wo etwa der Kalender nicht ohnehin schon auf dem Wunschzettel der Kinder stehen sollte, ihn mit unter die Weihnachtsgeschenke aufzunehmen. Der Dank der Kinder wird ihnen gewiß sein.

Schöffengericht zu Elbing.

Sitzung vom 8. Dezember.

Der Arbeiter Johann Heinrich Sprengel von hier, welcher seinem Vetter, dem Fährmann Peter Sprengel, ein Portemonnaie mit 35 Mk. unter dem Kopfschilde fortgestohlen hatte, wurde mit 2 Monaten Gefängniß bestraft. — Wegen Diebstahls zweier Rasirmesser beim Barbier Duandt am 3. April l. J. erhält der Barbier Carl P e p e r aus Sabiau 14 Tage Gefängniß. — Wegen verschiedener Beleidigungen und Mißhandlungen steht die unverschämte Justine G u t h a r d t aus Ellerwald 2 Trift unter Anklage. Die unerquickliche Familienscene hat sich bei dem Besitzer Gustav Herrmann Ellerwald 5. Trift abgespielt. Angeklagte erbielt 1 Monat Gefängniß. — Der Arbeiter Gottfried P e r s c h o n und dessen Ehefrau Elisabeth P e r s c h o n, ersterer an der Bahn arbeitend, sind beschuldigt, am 29. September den Arbeiter Frieze beleidigt und bedroht zu haben. Der Ehemann erbielt 14 Tage Gefängniß, die Frau 20 Mk. ev. 4 Tage Gefängniß. — Der Schmiedegeselle Franz Herrmann D a h m steht unter der Anklage der Verdrehung mit Todtschlag. Er erhält eine Strafe von 15 Mk. ev. 3 Tage Gefängniß. — Der Arbeiter Eduard R ü c h r o d t aus Kl. Köbern ist angeklagt, am 12. Juli das Ehepaar Schizowski auf der Königsberger Chaussee überfallen, mißhandelt und mit dem Tode bedroht zu haben. Angeklagter will von dem Ehepaar beschimpft sein. Der Vertheidiger sucht die Strafe möglichst zu mildern. Der Straf-antrag ging auf 3 Wochen Gefängniß. Der Gerichtshof erkannte auf 50 Mk. Geld oder 10 Tage Gefängniß.

Telegramme.

Schlettstadt im Elsaß, 8. Dez. Ein Nachts ausgebrochenes Großfeuer äscherte 80 Gebäude ein. Der Statthalter hat sich von Straßburg hierher begeben.
Bern, 8. Dez. Bundespräsident Welti hat gestern Abend seine Demission eingereicht.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 8. Dezember, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Fest.	Cours vom	7.12.	8.12.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		93,70	93,70
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		93,80	93,80
Oesterreichische Goldrente		93,20	93,50
4 pCt. Ungarische Goldrente		89,70	90,—
Russische Banknoten		196,90	198,50
Oesterreichische Banknoten		172,55	172,80
Deutsche Reichsanleihe		105,90	105,80
4 pCt. preussische Consuls		105,40	105,50
4 pCt. Rumänier		82,—	82,50
Mariens-Mark. Stamm-Prioritäten		103,10	103,—

Produkten-Börse.

Cours vom	7.12.	8.12.
Weizen Dezember-Januar	224,50	227,—
April-Mai	223,50	225,50
Roggen höher.		
Dezember-Januar	237,50	239,50
April-Mai	231,70	234,20
Petroleum loco	22,70	22,—
Rübsl Dezember	62,30	61,50
April-Mai	61,30	60,60
Spiritus 70er Dez.-Januar	51,70	51,90

Königsberg, 8. Dezember. (Von Portatius und Grothe, Getreide, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Gesellschaft.)

Spiritus pro 10,000 L^o excl. Faß.
Tendenz: Unverändert.
Zufuhr: — Viter.
Loco contingentirt 70,50 A. Geb.
Loco nicht contingentirt 51, — „

Biehmarkt.

Berlin, 7. Dezember. (Amtlicher Bericht der Dir.) Zum Verkauf standen: 3707 Rinder, 13628 Schweine, 1327 Kälber und 7243 Hammel. — In Rindern schlepp. Geschäft, es bleibt bedeutender Ueberstand. Man zahlte für 1. Qual. 60—62, 2. Qual. 54—58, 3. Qual. 40—48, 4. Qual. 35—38 A. p. 100 Pfd. Fleischgewicht. — Schweine. Der Markt verlief flau. Wir notiren für 1. Qual. 50—51, 2. Qual. 45—49, 3. Qual. 37—44, 4. Qual. 30—34 A. für 100 Pfd. lebend mit 50—53 Pfd. Tara per Stüd. — Der Kälberhandel gestaltete sich langf. 1. Qualität brachte 56—65, 2. Qualität 48—55, 3. Qual. 38—47 A. pro Pfd. Fleischgewicht. — Der Markt für Schafschammet zeigte flauere Tendenz. 1. Qual. brachte 44—52, 2. Qual. 36—42 A. pro Pfd. Fleischgewicht.

Muster-Versand

von Tuchen, Buglin, Regenmantelstoffen &c., in nur soliden Fabrikaten von M. 1,75, per Mtr. an. Muster umgehend franco. Reste zur Hälfte des wirklichen Werths stets vorräthig, wovon auch Muster abgeben.

Altendorf i. W.

R. Lenneberg.

Ganz seidene bedruckte Foulards

M. 1,90 bis 7,25 p. Meter (ca. 450 versch. Disposit.) versendet roben- und stückweise porto- und zollfrei ins Haus das Fabrik-Depot G. Henneberg (K. u. K. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

in der Oper wurden zu Triumpfen und statt Rosen und Camilien regnete es jetzt Armbänder, Colliers, Agraffen und Ringen aus Perlen, Gold und Diamanten. An schönen Nachmittagen fuhr sie in einem eleganten Coupee ins Bois und speiste bei Vatel. Sie wohnte noch immer in der Bel-Stage — es gefiel ihr da sehr gut — und dann hatte man so vornehme Nachbarschaft — alles, die Häuser, die Straßen, die Toiletten, die Wagen, die Dienerschaft, ja sogar die elegant gestukten Bäume in den Parks zeigten von Reichthum, von Diamanten. Lucy empfing jetzt auch Besuche. Mein Gott, eine Opernsängerin von solchem Rufe hat Verbindungen, Freunde — es kamen Kollegen mit glattrasierten Gesichtern und würdevollen Mienen, Kolleginnen in auffallenden Toiletten, mit geschminkten Gesichtern und lüsterne Augen, Zinnsassen des Faubourg, einige davon jung und jugendkräftig, die Blüthe der Feinesse dorée — wie sie sich mit Stolz nannten — andere im gereiften Mannesalter — andere wieder mit eingefallenen Gesichtern, schlotternden Knien und jammervollen Mienen. Ja, der Nobiz des Fräulein Lucy hatte viel zu thun, dafür war er auch listig und verschwiegen wie sein Kollege im „Fiesco“.

Und Lucy schwamm in Diamanten und feierte Feste in der Bel-Stage von fabelhafter Pracht. Dem Baron hatte sie schon längst den Abschied gegeben: „Er war ihr zu ruhig, zu schüchtern —“ der gute Mann hatte sich bald darauf im Park Monceau erschossen, die Rechnungen der Belle mouche hatten ihm die Lust am Leben verleidet. Die Diamantenspenden waren Grafen, Fürsten, sogar ein Herzog von uraltm Adel — ja, Belle mouche besaß genealogischen Takt. Ganz Paris sprach nur von ihr, der Einzigen, Göttlichen, ihren Festen, ihren verschwiegenen Soupers, die von orientalischer Pracht sein sollten, von ihren Pferden, Toiletten und Diamanten. Die

großen Blätter widmeten ihr spaltenlange Artikel und die Journalisten lagen ihr anbetend zu Füßen, geradeso wie Arthur Bollignac, ihr Kollege von der Oper, der sie wahnsinnig liebte und den sie wieder liebte, wenn gleich er ihr keine Diamanten gab und keine Toiletten; denn er aß sich bei ihr satt und betrank sich im Champagner. Und wenn er dann genug getrunken hatte, machte er — ihr Eifersuchtsjzenen und schlug sie . . .

Eines Tages kam der Gerichtsvollzieher und legte das amtliche Siegel auf die Schmutzfachen und sonstigen Kostbarkeiten Lucys. Demoisselle hatte Schulden und die Freunde aus dem Faubourg hatten es versäumt, sie zu bezahlen. So wanderte denn ein Stück nach dem anderen in's Leihhaus, zum Antiquar und eines Mittags fanden Tröbler mit herabhängenden Unterlippen, großen, krummen Nasen und verschmigten Augen in den prächtigen Salons der Bel-Stage, traten mit ihren plumpen Füßen auf die schwellenden Teppiche und feilschten mit freischendenden Stimmen um die noch übrig gebliebenen Kostbarkeiten, die seine Wäsche und die Nippes. Belle Mouche hatte ihr Engagement bei der Oper aufgegeben — sie konnte sich mit dem Direktor nicht vertragen, behauptete sie — nun, andere Leute wußten es besser.

Während die Gebräuer im Salon um die Kostbarkeiten der Mouche stritten, saß diese in ihrem Boudoir, auf schwellendem Diban, in verbläpfter, gelbseidener Toilette, das Collier des Barons um den Hals und weinte. Und neben ihr saß Gaspard, ein Sänger aus einem Chantant dritten Ranges, hatte seinen Arm um sie geschlungen und suchte sie zu trösten. „Weine nicht, Geliebte, wir gehen in die Provinz, in's Ausland — noch singst Du herrlich, und wir werden Geld verdienen, und dann wollen wir in Freuden leben!“

„So — so — also in Freuden leben, und mit diesem — diesem — Wanditen? Ha, ha, ha,“

und wie aus der Erde gewachsen, stand Arthur Bollignac vor den Beiden, das Gesicht geröthet vom Trunke, die Augen in wildem Glanz funkelnd. „Das Dir, Du Affe —“ und damit verfezte er Gaspard einen furchbaren Faustschlag in's Gesicht, daß dieser wie ein Sack zu Boden fiel; „und Du, Dirne — nimm das — Du sollst nicht mehr in Freuden leben —“ sagte er zischend und stieß dem Mädchen einen kurzen Stahl mit aller Kraft in die Brust. Dann eilte er hinweg.

Von draußen tönten die Stimmen der Tröbler: „Künzig Franken!“ — „Ich geb' hundert!“ — „Soll ich so leben, wie ich geb' zweihundert.“

Still war's in der Bel-Stage, leer waren die Räume und nur in jenem kleinen, schmalen Gemache, das wie geschaffen schien zur Freude und zum Behagen, lag in offenem Sarge die Belle Mouche. Ihr Gesicht war wachsbleich, um den Mund lag ein eigenthümliches, wildes Lächeln, und die braunen Haare ringelten sich in dicken Flechten um die weiße Stirn. Die Augen waren halbgeöffnet und hatten in ihrer Todtenstarre einen furchtbaren Ausdruck angenommen. Zwei massive, silberne Leuchter, in denen Kerzen brannten, standen zu Häupten des Sarges, und der fahle Schein derselben warf auf all' die Zeugnisse der Pracht und tollen Laune, die im Todtengemache sich befanden, düstere Schatten. An einem Tisch beim Fenster saß ein Polizeikommissar mit einem Schreiber zu Füßen des Sarges machte sich eine alte, schläfrige Wärterin aus dem Leichenhaufe zu schaffen.

„Ja, ja,“ sagte der Kommissar und warf einen scheuen Blick auf die Leiche. „Das muß Bel-Stage wohnen, in Equipagen fahren, Champagner trinken und Diamanten tragen — und dann? Ja, was dann? . . .“

Elbinger Standes-Amt.

Vom 8. Dezember 1891.
Geburten: Schiffseigner Josef Nach aus Thorn 1 S. — Fabrikarb. Gottfried Knorr 1 T.
Aufgebote: Schmied Rud. Lenz-Elb. mit Bertha Sprich-Elb.
Sterbefälle: Fabrikarbeiter Bernhard Teichner 8 T. — Arbeiter Friedrich Wilhelm S. 5 J. — Händler Julius Schipplic 1 M. — Fabrikarbeiterfrau Magdalena Graw, geb. Reinholz, 39 J. — Fabrikarbeiter August Mohkau 5 T.

Kirchliche Anzeigen.

Evangel.-Lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
 Mittwoch, 9. Dezbr., Abends 5 Uhr: Advents-Gottesdienst, Liturgie und Predigt.
 Herr Pfarrer Bury.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
 Mittwoch, den 9. Dezember cr., Abends 5 Uhr:
 Advents-andacht.
 Herr Pfarrer Rahn.
Heil. Leichnam-Kirche.
 Mittwoch, den 9. Dezember, 5 Uhr Abends:
 Advents-Abendgottesdienst.
 Herr Pfarrer Schiefferdecker.

Stadttheater.

Mittwoch, den 9. Dezember cr.:
„Anna Liese“.
 Historisches Lustspiel in fünf Akten von Hermann Hirsch.
 Donnerstag, den 10. Dezember cr.:
Vorstellung.

Zum Besten der vier hiesigen Kinder-Bewahranstalten
Sonntag, den 13. Dezbr. cr.,
 in den Sälen der
Bürger-Resource:
 Großer
Weihnachtsbazar.

Außer der üblichen Ausstellung und Verlosung der Geschenke:
Großes Concert, Buffets, Roulette, Blumentische, Glücksbeutel, Marzipan-Verwüfelung, Verkaufsbuden etc.
 Anfang 4 1/2 Uhr.
 Entrée 50 Pf., Kinder 10 Pf.
 Um reichliche Abnahme von Loosen und freundliche Zusendung von Geschenken ersuchen ergebenst die Unterzeichneten.

Das Comité.

Margarethe Borgstede, Ida Dietrich, Johanna Dorendorf, Franziska Elditt, Selma Grall, Malwine Heermann, Alma Heyder, Bertha Holzrichter, Marie Ilgner, Betty Lehmann, Agnes Lenz, Marie Malettko, Louise Neufeldt, Julie Pepper, Minna Räuber, Ida Salecker, Gertrud Schlüter, Marie Stobbe, Bertha Schwiager, Therese Wiens, Marie Winde, Nita Witt,
 Dr. Bleyer, Eichert, Apothekenbesitzer, Preuss, Staatsanwalt, Schweiger, Landgerichtsrath, Herrmann Tiessen, Fabrikbesitzer.

Der Vorstand.

Auguste Schemionek, Auguste Roth, Charlotte Schiefferdecker, Bertha v. Ingersleben, Dr. Lenz, Neufeldt, Wiens, Axt.

Christburg.

Mittwoch, den 9. Dezbr.,
 Abends 8 Uhr,
 im Saale des **Hôtel de Berlin:**
Humoristische Soirée
 des
Rezitators deutscher Dialect-Dichtungen u. Reiter-Interpreten Hans Sebelin.

Billet-Vorverkauf im Hotel de Berlin: Nummerirter Platz 75 Pfg., unnummerirt 65 Pfg., Stehpl. 40 Pfg. Abends an der Caffee: Nummerirter Platz 1 Mk., unnummerirt 75 Pfg., Stehplatz 50 Pfg.

Bis Weihnachten

ist mein Geschäft auch Sonntags geöffnet.
F. Witzki,
 Goldschmiedemeister.

Züchtige Erdarbeiter werden gesucht.

Anmeldung: **Donnerstag, den 10. Dezember 1891, Vormittags 10 Uhr, auf dem Bahnhof in Elbing.**

Der Ausverkauf

von
Schuhwaaren
 bietet für Jedermann Gelegenheit, zu **Spottpreisen** seinen Bedarf zu decken und verkaufe, so lange der **Vorrath** reicht:
 Herrenladzug, gelb gen., zu 4,50
 Herrenladzug 6,50
 Herrenschaffstiefel 4,75
 Reittstiefel, Hföhlig, 9,—
 Damenladzug 5,—
 Damenladzug, gelb gen., 5,—
 Kinder-Gummi-Boots 2,50
 sowie Filzstiefel, Filzschaffst., Filzschuhe jeder Art, für Herren, Damen, Kinder, zu enorm billigen Preisen. — **Gummi-Boots** ganz bedeutend unterem **Fabrikpreise.**

S. Braun,
 Schuh- und Stiefel-Fabrik,
 Alter Markt 34.
 Dasselbst ist das **Geschäftshaus** p. sofort zu verkaufen resp. zu vermieten.

Oeffentliche Versteigerung.

Freitag, den 11. d. Mts.,
 Vorm. 10 Uhr,
 werde ich Wasserstraße 57 im Auftrage des Concurs-Verwalters, Herrn **Wiedwald**, das zur **G. Baasner'schen** Concursmasse gehörige

Restwaaren-Lager,

bestehend aus:
 Corsetts, Anöpfen, Besäzen, Spitzen etc.,
 sowie 1 Repositorium, Tomtisch und Hängelampe
 meistbietend gegen Baar versteigern.
 Elbing, den 8. Dezember 1891.
Der Gerichts-Vollzieher.
 v. Pawlowski.

Der Eisenbahn-Fahrplan

Winterausgabe 1891/92,
 ist zu haben pro Exemplar 5 Pf., mit Postzuschüssen 10 Pf. in der **Expd. der Altp. Btg.**

12.—15. Dezbr. 1891.

Weimar-Lotterie.

5000 Gewinne im Werthe von **150,000 M.**
 Hauptgewinn im Werthe von **50,000 M.**
 Loose à 1 M. 30 Pf. incl. Porto und Liste versendet
Richard Schröder
 Bankgeschäft
 Berlin C. 19, Spittelmarkt 8/9.
 Begr. 1875.

Hamburger Kaffee,

Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pf. und 80 Pf. das Pfd. in Postkolli von 9 Pfd. an zollfrei
Ferd. Rahmstorf,
 Ottensen bei Hamburg.

Künstliche Zähne,

unter mehrjähriger Garantie,
Plombiren etc.
Adolf Bukau,
 Alter Markt u. Schmiedestraßen-Ecke.

15. Januar 1892:

Rothen Kreuz-Lotterie

Wiesbaden.
 Hauptgewinn **50,000 M.** etc.
 Loose à 3,30 M. incl. Porto und Liste versendet
Richard Schröder
 Bankgeschäft
 Berlin C. 19, Spittelmarkt 8/9.
 Begr. 1875.

1 Gewinnliste

der ersten Classe der **Deutschen Antisklaverei-Geld-Lotterie,**
 gezogen in Berlin am 24. 25. und 56. November 1891, liegt in unser Expedition zur Einsicht aus.

Weihnachts-Ziehung

vom 12.—15. December cr.
 Haupttreffer: **50,000 Mk.** Werth.
 Loose à 1 Mk. (11 Stck. 10 Mk.) Porto u. Liste 30 Pf. extra der

Gr. Weimar-Lotterie

empfehlen und versenden
Oscar Bräuer & Co., General-Agentur.
 Berlin W., Leipzigerstr. 103 u. Neustrelitz.

Zum Weihnachtsfeste

empfehle:
Visitenkarten in allen Papierarten, **Briefbogen und Couverts** in den verschiedensten Sorten, Farben und Ausstattungen.
Neujahrskarten
 für alle Geschäftsbranchen, sowie für Privatgebrauch in reicher Musterauswahl zu **billigsten Preisen.**
W. A. Zipp Nachflgr., El. Gonszewsky, Lange Hinterstr. 3.



WIESBADENER Preis per Glas
KOCHBRUNNEN-QUELLSALZ
 reines Naturprodukt,
 seit Jahren bewährtes, tausendfach erprobtes u. ärztlich allgem. empfohl. Mittel gegen die Erkrankungen der Respirationsorgane, gegen Darm- u. Mageneiden, Verdauungsstörungen u. s. w. Der Inhalt eines Glases **Kochbrunnen-Quell-Salzes** entspricht dem Salzgehalt und dem zufolge der Wirkung von **etwa 35-40 Sch. Pastillen.**
 Nur ächt (natürlich), wenn in Gläsern wie nebenstehende verkleinerte Abbild.

Der Verkauf der Loose zur **1. Klasse 186. Preussischer Klassen-Lotterie** hat mit dem heutigen Tage begonnen. Den bisherigen Spielern bleiben ihre Loose bis zum **21. Dezember** reservirt.
 Elbing, den 7. Dezember 1891.

Peters, Königl. Lotterie-Ginnehmer.

C. J. Gebauhr
 Flügel- u. Piano-Fabrik
 Königsberg i. Pr.
 Prämirt: London 1851. — Moskau 1872 — Wien 1873 — Melbourne 1880 — Bromberg 1880. —
 empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Unerreicht in Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
 Theilzahlungen — Umtausch gestattet. — Illustrierte Preisverzeichnisse gratis und franco.

Augen Jedermanns.

Das ächte **Dr. White's Augenwasser**, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankauf desselben nur das ächte **Dr. White's Augenwasser à 1 M.** von **Traugott Ehrhardt in Delze**, und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das **wirklich echte**. Dasselbe kommt in Handel in **länglich vierkantigen Glasflaschen** mit gebrochenen Ecken, **erhabener Glasschrift** der Worte **Dr. White's Augenwasser** von **Traugott Ehrhardt, gelbem Etiquett, Kupfer-Bronce-Schrift**, welches meine Firma: **Traugott Ehrhardt in Delze** trägt, mit nebenstehendem **Wappen als Schutzmarke** (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre **Schutzmarke** versehen und mit dem **Siegel dieser Schutzmarke** verschlossen ist. Vor Nachahmung wird gewarnt. Das Buch über diese Heilmethode wird gratis gegen 10 Pf. Francatur versandt durch **Leon Saunier's Buchh. in Elbing.**
Fahnen, Schärpen-Abzeichen für Vereine liefert **Franz Reinecke, Hannover.**

* | *
 * Für *
 * bevor- *
 * stehende *
 * Weihnachten *
 * empfehle als sehr *
 * passendes Geschenk *
 * **Visiten-Karten** *
 * in tadelloser und geschmackvoller *
 * Ausführung zu billigen Preisen. *
 * Bestellungen bitte recht- *
 * zeitig aufzugeben. *

pro 100 Stück von Mk. 1 an.
H. Gaartz'
 Buch- und Kunst-Druckerei.
Visitenkartentäschchen gratis.

Gesetzlich geschützt!
 Dr. Romershausen's
Augen-Essenz
 mit ca. 4% Fenchelöl, 70% Alcohol zur
Stärkung und Erhaltung der Sehkraft
 erfunden u. seit mehr als 50 Jahren in unerreichter Güte dargestellt in der Apotheke von **Dr. Franz Gustav Geiss Nachf. in Aken a. E.** Zu beziehen in Flaschen à 1, 2 und 3 M. entweder direkt oder in:
 Elbing in der **Rathsapotheke.**

Elbing-Tieghof-Danzig
 Nächste Expedition voraussichtlich **Donnerstag.**
Ad. von Riesen.

Marzipan-Bäckerei

empfeilt:
 Feinsten Puderzucker, garantiert rein,
 neue Avola-Mandeln, größte Frucht,

Früchte

zum Belegen des Marzipans, sowie zur
Kuchen-Bäckerei:
 Succade in feinst. Frucht, Orangeade (eand. Pommeranzenschalen), Sultani- und Clemé-Rosinen, Corinthen, getrockn. Pommeranz- und Citronenschalen, feinsten Zimmt, Citronenöl und Rosennasser, Hirschhornsalz und gereinigte Pottasche, Feinsten Beck-Honig, Kuchenmehl und Weizenpuder, gemahl. Melis u. Raffinade zu billigsten Preisen.

W. Dückmann

Christbaum-Confect
 Gute Waare garantirt. Neuzugabe Neuheiten. Versende davon gegen Nachn. 1 Kiste ca. **440 Stück für M. 3.—**
 Bei Einzahlung von M. 3.50, Militär M. 3.20 oder bei Entnahme von 3 Kisten franco. Kisten mit größerem oder besserem Confecte von M. 3.50 bis M. 6.00.
Kisten mit ff. Lebkuchen zu M. 3.00, 5.00, 8.00 und 10.00. Jeder Kiste wird eine gestickte Christbaumscheibe als Präsent beigelegt.
 G. Hicksmann, Dresden, Humboldtstrasse 1.

Sauren Kunst
 in Fässer und ausgewogen empfiehlt
J. H. Koch.

Junge Mädchen

zum Erlernen des **Cigarren- resp. Wickelmachens** werden angenommen von

Loeser & Wolff.

Züchtiger Agent

für Feuer- und Glasversicherung von einer alten deutschen Versicherungs-Gesellschaft bei hoher Provision gesucht. Gef. Off. sub **X. 100** i. d. Expd. d. Bl. erb.

Der heutigen Nummer dieser Zeitung ist der **Landwirthsch. Rathgeber** beigegeben.

Barometerstand.
 Elbing, 8. Dez., Nachmitt. 3 Uhr.

Sehr trocken . . .	29
Beständig . . .	9
Schön Wetter . . .	6
Veränderlich . . .	3
Regen u. Wind . . .	28
Viel Regen . . .	9
Sturm . . .	6
	3
	27
Wind: SW. . .	6 Gr. Wärme.

Bohnermasse,
 stets frisch vorrätig bei
Bernh. Janzen.
Presshefe,
 täglich frisch, empfiehlt
Bernh. Janzen.

Zum Feste

empfehle:

Seid. Halstücher

in hochelegantem Genre, neuesten
 apartesten Farbenstellungen zu her-
 vorragend billigen Preisen.

Seidene Sühra-Zücher
 für Kinder in schönen Streifen und
 Karreaux,

35 cm 40 cm 45 cm
 0,40, 0,50, 0,70.

Halbseid. Zücher
 schon von 18 s an.

Elegantseid. Herren-Cachenez
 in größter Auswahl.

Einen Posten schwer seidener
Damast-Herren-Cachenez
 in weiß u. crème, realer Werth
 4,00 bis 5,00,

jetzt für **2,90.**

Ferner empfehle:

Schürzen

in nur denkbar größtem Sortiment.

Wirtschaftsschürzen
 aus den dauerhaftesten, waschlichsten
 Stoffen, gut sitzende Facons,
 für 0,95—1,25—1,65.

Weiße Wirtschaftsschürzen
 in bester Qualität, Dowlas mit
 haltbarem Trimming garnirt,
 schon für 1,20.

Tändelschürzen niedlichster Art,
 in schönen hellen Mustern, mit
 Spartelspitze garnirt,
 für 0,75, 0,95, 1,10.

Hochelegante Genres in abgepaßter
 Luftstickerei mit schöner Schleifen-
 garnitur in großer Auswahl.

Schwarze Schürzen, neueste
 Facons in Panama u. Wolldamast
 mit Schmelzborden Woll-, Guipure-
 Spitzen garnirt,
 für 1,25, 1,50, 1,75.

Panamaschürzen schon für 50 s
 Schwer reinwollene Double Cache-
 mir-Schürzen, geschmackvoll mit
 seidener Bordüren, Schmelzorna-
 ments, seidener Schleifen garnirt,
 für 2,00, 2,25, 2,65.

Seidene Schürzen mit abge-
 paßten Bordüren, hochelegant aus-
 gestattet, mit Schmelzstickerei, seid.
 Chantillyspitzen, seidener Taillen-
 Bändern garnirt.

Kinderschürzen in schwarz und
 in guten Waschstoffen, Satin Au-
 gusta, Cretonne und Madapolame.

Schulschürzen schon v. 0,50 an.

Hängschürzen schon v. 0,25 an.

Schultertragen

bestsitzende Facons, in prima Quali-
 tät, Wolle und seidener Plüsch,
 Astrachan, Persiana und Krimmer,
 warm gefüttert, in größter Aus-
 wahl.

Plüsch-Schultertragen schon für

0,75.

Astrachan mit rothwollenem Futter

schon für 1,75.

Neueste Taillenshawls.

Neueste Ballumnahmen.

Neueste Taillenfichus.

Neueste Blumengarnituren.

Neueste Ballhandschuhe.

Neueste Ballfächer.

Neu! Zur Neu!

Selbstanfertigung:

Abgepaßte seidene Schürzen

mit farbigen u. schwarzen Bordüren.

Th. Jacoby.

Mustern

empfehle billigst

Benno Damas Nachf.

Frostmittel

der Nordpolfahrer

Flasche mit Pinsel = 50 Pfg.

Apotheker, Brückstraße 19.

Jeden Freitag: Ausverkauf
 von Resten und zurückgesetzten Waaren.
J. F. Haarbrücker,
 gegründet 1815. Elbing. Wasserstraße 45/46.

Zu Weihnachts-Geschenken

empfehle meine

goldenen und silbernen

Damen- u. Herren-Uhren,

Gold-, Silber- u. Alfenide-Waaren,

Corallen, Granaten, Türkisen,

Diamanten zc.

zu anerkannt und nachweislich billigsten Preisen!

F. Witzki,

vereidigter Goldschmiedemeister, Elbing.

Unvergleichlich

an Auswahl, vorzüglicher Passform und bester Haltbarkeit
 und dennoch

so billig wie nirgends

kauft man alle Gattungen

Schuhe und Stiefel

für Damen, Herren und Kinder

im Spezial-Schuhwaarengeschäft

von

J. Wildorff Nachf.

Schmiedestraße 9.

Meine sämtlichen Schuhwaaren zeichnen sich durch solide
 Arbeit, gutes, dauerhaftes Material und schöne Facons ganz
 besonders aus, und ist es mir jetzt gelungen, mein Geschäftsprinzip
 durchzusetzen: nur Fabrikate zu führen, die die beste Maanarbeit
 übertreffen.

Sein reichhaltiges Lager in
 1863 gegründet. **Uhren-, Gold-, Silber & Alfenide-, Granat-,** 1863 gegründet.
Türkis-, Amethyst- & Corallenwaaren
 empfiehlt zu billigsten, festen Preisen.
 Specialität: Goldene und silberne Myrthenkränze.
 Arbeitsstube für Neuarbeiten, Reparaturen & Gravirungen.
Emil Hoepner, Goldarbeiter und
 vereidigter Gerichts-Taxator,
 5. Friedrich-Wilhelms-Platz 5. 1863 gegründet.

Zu passenden Weihnachts-Geschenken

empfehle:

Schlafrocke, Jagdwesten, Regenrocke, dän. Leder-
 jacken u. Hüte, Reisemützen, Reisedecken, Plaids,
 Schlafdecken, Handschuhe, Hüte, Schirme, Hosenträger,
 Tricot-Unterkleider, Oberhemden, Servietten,
 Chemisettes, Kragen, Manschetten, Taschentücher,
 Cravatten, Cravattenadeln, Cachenez zc.

in größter Auswahl zu billigsten Preisen.

Hugo Alex. Mrozek

Friedrich Wilhelms-Platz 5.

Empfehle meine grosse
Weihnachts-Ausstellung
 mit zahlreichen Neuheiten
 in practischen Festgeschenken
 und Spielwaaren.
Fr. Hornig's Nachf.

Echt russische Gummi-Schabe
 in größter Auswahl zu billigen Preisen.
Erich Müller, Elbing,
 Specialgeschäft für Gummiwaaren.
 NB. Reparaturen in ca. 8 Tagen **billigst.**

Mandelreibmaschinen

empfehlen bei großer Auswahl billigst

Gebr. Jlgner.

Adolph H. Neufeldt'sche Kinder-Hoch-
heerde u. Blechspielzeug, sowie Hand-
werkstaschen, Laubsägekasten, Laub-
sägen, Laubsägevorlagen und

Christbaumschmuck

empfehlen bei größter Auswahl zu billigsten Preisen

Gebr. Jlgner.

Blumentische, Ofenvorsetzer,
Kohlenkasten, Ascheimer,
Kohlenschaufeln und Ofenrücken
 offeriren

Gebr. Jlgner.

In meinem Ausverkauf

empfehle mit bedeutender Preis-Ermässigung
 die noch grossen Vorräthe, wie:

Naechtische, Schirmständer,
Schreibzeuge, Salontische,
Zeitungs-Mappen, Handservice,
Schlüssel-Schränke-Bretter,
Stiefel-Zieher, Karten-Pressen,
Hausfegen und Rahmen,
Bürstenkasten, Uhrhalter,
Tabaks-, Cigarren-Kasten,
Ecken und Consolen,
Parade-Handtuchhalter,
Cigarrenbecher, Aschbecher,
Kragen-Kasten, Taschen-Bürsten,
Brief-, Cigarrentaschen,
Visitenkarten-, Kammtaschen,
Schreibmappen
 passend zu
 Handarbeiten, Stickereien,

Spielwaaren,

ferner:

Puppen-Gestelle,
Puppen-Hüte,
Puppen-Strümpfe,
Puppen-Schuhe,

sowie einen **Posten**

unzerbrechbarer großer
 Puppentöpfe
 mit Strahlen- und Schlaf-Augen,
 lösen Haarfrisuren

von **70 Pfg. an,**

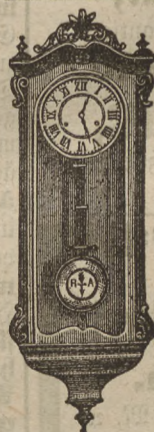
welche bis 1. April 1892 wegen der

mir gekündigten Waarenräume

ausverkauft werden müssen.

Fr. Hornig's Nachf. (Schroeter),

Alter Markt, Fleischerstrassen-Ecke, nahe der Brückstrasse.



Wegen Fortzuges

von Elbing verkaufe ich von heute ab:

Wanduhren von 2,50 M. an,

Weder von 3 M. an,

Regulatoren, mit Schlagwerk, 14 Tage gehend,

von 20 M. an,

Cylinderruhren von 8 M. an,

goldene Damenuhren von 22 M. an,

sowie
 sämtliche Ketten, Anhänger u. Goldsachen

zum Selbstkostenpreise.

Reparaturen werden nach wie vor zu den

billigsten Preisen schnell und sauber ausgeführt.

R. Schwarzkopf,

Alter Markt 16.

Große Weihnachts-Ziehung der Weimar-Lotterie

am 12. bis 15. Dezember.

Hauptgew.: 50,000 Mark i. W.

Loose à 1 M., 11 Loose 10 M., für Porto u. Liste 30 s. extra, versendet

M. Meyer's Glückscollecte, 40. Grüner Weg 40.

Beilage zur Altpreussischen Zeitung.

Nr. 288.

Elbing, den 9. Dezember 1891.

Nr. 288.

Hof und Gesellschaft.

— Der Hof legte für den Cz-Kaiser von Brasilien die vierzehntägige Trauer an.

* **Paris**, 7. Dez. Dem verstorbenen Kaiser Dom Pedro werden die militärischen Ehren erwiesen werden in Gemäßheit des Herkommens, wie dasselbe bei dem auf französischem Boden erfolgten Ableben des ehemaligen Souveräns eines Frankreich besfreundeten Landes üblich ist.

* **London**, 7. Dez. Die Verlobung des Prinzen Albert Victor, Herzogs von Clarence mit seiner Koufine, der Victoria Marie von Teck, ist gestern offiziell verkündet worden. Der Prinz und die Prinzessin von Wales erhielten im Verlaufe des Abends Glückwunsch-Telegramme von allen Souveränen Europas. — Der Prinz Georg hatte einen leichten Rückfall; das Befinden desselben ist gegenwärtig nicht so günstig wie in den letzten Tagen.

Kirche und Schule.

* **Pest**, 7. Dez. Die Mitglieder der Synoden der reformirten und Augsburgischen evangelischen Confession hielten gestern zur Feier des Andenkens Kaiser Leopolds II., welchem die Grundtage der Autonomie beider evangelischen Confessionen zu verdanken sei, eine gemeinschaftliche Sitzung ab.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig**, 7. Dez. In Zoppot feierte gestern ein Alt-Zoppoter Ehepaar das seltene Fest der goldenen Hochzeit, das durch den Umstand, daß es durch 21 Jahre den Galfacterdienst in der zwölfklassigen Schule an der Großen Mühle versehen hat, auch in Danzig in weiteren Kreisen bekannt ist. Es ist der nach seiner Pensionirung hier in der alten Heimath vom vaterländischen Frauenverein mit der Aufsichtsführung im „Altenheim“ betraute 74jährige Hausvater Schüler, der gestern mit seiner 84jährigen Ehefrau in der evangelischen Kirche von Herrn Pfarrer Conrad nach 50jähriger Ehe aufs neue eingegegnet wurde.

* **Dirschau**, 7. Dez. Ein gefährlicher Wütherrich ist der ca. 25jährige Arbeiter Paul F., in der Fischerstraße wohnhaft. Derselbe drang gestern Abend in stark betrunkenem Zustande gewaltsam in die Wohnung seiner Eltern auf der Königsberger Vorstadt und verlangte von seinem Vater Tauben, welche letzterer ihm indeß nicht geben wollte. Hierüber ergrimmt, ergriff F. eine Axt und zertrümmerte nun die Thüre sowie eine Menge Sachen in sinnloser

Wuth. Herzuellende Personen, welche den bedrängten Eltern beistehen wollten, bedrohte F. mit einem Messer und wußte sich demnächst seiner polizeilichen Verhaftung zu entziehen. — In großer Lebensgefahr schwebte gestern ein ca. 7jähriger Junge. Derselbe stieg gegen Abend in einen kleinen Kahn, welcher am Ufer der Weichsel lag; der heftige Wind aber trieb das Fahrzeug plötzlich vom Ufer fort. Der Kahn mit dem um Hilfe rufenden kleinen Insassen kam bis zum Winterhafen. Dort retteten Schiffer den Jungen noch rechtzeitig. — Von Herrn Gutsbesitzer Pfeiler-Rolittken war der Kutscher P. beauftragt worden, in einer hiesigen Milchhandlung einen Betrag von ca. 160 Mark einzuziehen. P. führte den Auftrag aus und begab sich nach der „Dsch. B.“ in einen Kaufladen in der Langen Straße. Dort nun, so behauptet P., ist ihm das Portemonnaie mit obiger Summe von einer fremden Frau entwendet worden und zwar will der Befohlene das Portemonnaie für kurze Zeit auf die Tonbank gelegt haben. Die polizeilichen Recherchen sind eingeleitet.

* **Marienburg**, 7. Dez. Nichts ist den Dieben heilig, das zeigt ein in der Nacht zum Sonnabend ausgeführter Diebstahl. Diebe statteten nämlich wie die „Kogat Btg.“ berichtet, dem Gerichtsgefängniß einen unerwarteten Besuch ab, indem sie die Fenster-scheiben herauslösten, die Fenster öffneten und dann in das Bureau stiegen. Dasselbst erbrachen sie ein Kist und entnahmen demselben den vorhandenen Geldbetrag von ca. 150 Mk. Geräuschlos wie sie gekommen verschwanden auch die bisher unermittelten, jedenfalls aber mit der Situation wohl vertrauten Spitzbuben.

(†) **Christburg**, 6. Dez. Der in größeren Städten unserer Provinz vortheilhaft bekannte Reuter-Interpret **Hans Sebelin** wird am Mittwoch den 9. d. Mts. hier selbst im Hotel de Berlin eine Vorlesung halten. Wir lesen über seine Recitationen in Hagen in der „Westf. Post“ Folgendes: Der Kaufmännische Bildungsverein hielt gestern Abend im neuen Himmert'schen Saale seinen ersten diesjährigen Vortragabend ab, zu dem sich ein überaus zahlreiches Publikum von Herren und Damen eingefunden hatte. Herr Lehrer Halverscheidt eröffnete die Versammlung, dankte für den zahlreichen Besuch und ertheilte Herrn Sebelin zu seiner Vorlesung das Wort. Herr Sebelin, der aus den „Reuter'schen Dichtungen den „Abschied Hanne Rüte's“, „Frau von Rambow im Gewitter“ u. s. w. vorlas, beherrscht das „Mecklenburger Blatt“ durchaus und versteht es auch, die ver-

schiedenen Personen recht gut zu charakterisiren, so daß seinen Vorlesungen reicher Beifall gezollt wurde. — Iserlohner Zeitung, 24. Oktober. Eine Reuter-Vorlesung füllte den gestrigen Abend im Kaufmännischen Verein aus. Die Vereinsmitglieder hatten sich mit ihren Angehörigen hierzu recht zahlreich eingefunden. Der Mecklenburgische Recitator **Hans Sebelin** hatte den Stoff zu seiner humoristischen Unterhaltung „Hanne Rüte“, „Läuschen und Riemels“, „Ut mine Stromtid“ und „Ut de Franzosentid“ entnommen. Im Besitze eines sehr modulationsfähigen Stimmorgans wußte er die einzelnen Personen seines Vortrages, insbesondere, den Parver, Habermann und Onkel Bräsig, charakteristisch darzustellen. Die Zuhörer spendeten für die zweistündige angenehme Unterhaltung Herrn Sebelin reichen Beifall.

* **Braunsberg**, 7. Dez. Bei dem über den Gerbermeister Braun von hier verhängten Concurse hat sich, nach der „Emil Btg.“, die enorme Summe von ca. 40,000 Mk. als Unterbilanz herausgestellt. Die Hereingefallenen sind meistens Handwerker und kleine Leute, darunter sogar Diensthoten, die dem B. ihre Ersparnisse anvertraut hatten. Auch bei uns in Braunsberg laftet die allgemeine Flaue wie ein böser Alp auf allen Geschäften.

* **Wohrungen**, 7. Dez. In den unweit der Grenze gelegenen russischen Forsten haben sich in voriger Woche ganze Rudel von Wölfen gezeigt. Bei dem von B. abgebaut, nahe dem Walde wohnenden Besitzer T. drangen die wüthenden Bestien in der Donnerstagnacht in den schlecht versicherten Schafstall und schleppten drei Thiere fort. Auf der Suche am andern Morgen fand man im Dickicht nur noch einige Knochenüberreste. Bei strengem Frost dürften die unheimlichen Gäste wohl auch bald unserer Forst Besuche abstatten und dem Rehstand der Haide gefährlich werden.

* **Riesenburg**, 4. Dez. Heute hat sich ein Kürassier der 5. Eskadron erhängt. Der Mann lag in Folge eines Hufschlages im Lazareth wurde für gesund erklärt, wollte aber noch nicht wieder in den Dienst, weil er noch Schmerzen in der Hüfte hätte, wo ihn das Pferd getroffen hatte. Gestern Abend mußte er aber das Lazareth verlassen, heute früh hat er sich erhängt.

* **Marggrabowa**, 3. Dez. Ein prächtiges Schauspiel bot sich gestern den Bewohnern unserer Stadt dar: Das Schlachthaus wurde feierlich eröffnet. Unter Vorantritt einer Musikapelle zogen die Bürger mit dem Stadtbanner, sowie die Fleischer-

Innung mit ihrer Fahne in festlichem Zuge nach dem Schlachthause. Drei von Fleischergesellen geführte, bekränzte Säure, sowie ein großer, fetter Hammel und ein gewaltiges Borstenbleh, auf einen Schlitten nachgefahren, wurden in dem Zuge geführt.

* **Darkehmen**, 4. Dez. Aus Groß-Carpoben wird dem „Darf. Anz.“ unterm 28. v. Mts. geschrieben: Vorgestern Abends wurde die von hier nach Tarpuschen fahrende Post zwischen Adamsheyde und Neuforge am Ausgange des Waldes von fünf Männern überfallen. Der Postillon wurde vom Bod gerissen und betäubt in den Chauffeeegraben geworfen. Die Räuber müssen wahrscheinlich bei ihrem Vorhaben gestört sein oder sich nicht sicher gefühlt haben, weil die verschlossene Ladung nicht erbrochen, sondern nur der Inhalt der Landbriefträgertasche entwendet war. Nach der That sollen zwei Männer im Walde verschwinden, drei die Richtung nach Warnascheln eingeschlagen haben.

* **Wartenburg**. Am Andreastage betraten 2 Knaben aus Kaplittainen das äußerst schwache Eis auf dem dortigen Kanal und brachen nach einander beide ein. Als auf das Geschrei der Verunglückten Dorfbewohner herbeieilten, gelang es zwar, schließlich beide Knaben ans Land zu schaffen, doch war der ältere Junge bereits verschieden.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

9. Dez.: Wenig kälter, neblig, feucht, wolkig theils aufklarend.

10. Dez.: Erst neblig, trübe, naßkalt, dann aufklarend, Temperatur abnehmend.

11. Dez.: Kälter, bedeckt, nebeltrübe.

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns freis willkommen.)

Elbing, 8. Dezember.

* **Der geschäftsführende Ausschuß des Deutschen Lehrvereins** hat den Zweigverbänden als gemeinsames Thema, welches im Laufe des begonnenen Vereinsjahres durchuberathen ist, „die Erziehung verwahrloster Kinder“ empfohlen. Nach derselben Richtung hin entfaltet gegenwärtig die „Internationale kriminalistische Vereinigung“ eine lebhaftige Thätigkeit, und ist deshalb um so mehr auf

Erfolg dieser Berathungen zu rechnen. — Die Mitgliederzahl des Deutschen Lehrervereins betrug Mitte vorigen Monats rund 50000 und ist für das verflossene Jahr ein Zugang von fast 5200 Mitgliedern oder rund 13 Prozent zu verzeichnen. Von dem Zuwachs entfielen auf den Westpreussischen Provinzial-Lehrerverein 160 Mitglieder oder etwa 8,6 Prozent seines Bestandes, und zählt genannter Verein zur Zeit 2020 Mitglieder.

* [Die Bibliothek des hiesigen Lehrervereins] ist durch ein Geschenk der Verlagsbuchhandlung von Ferdinand Hirt und Sohn in Breslau bedeutend vergrößert worden. Genannte Firma hat dem Lehrerverein je ein Exemplar der in ihrem Verlage erschienenen Lehr- und Lernbücher überwiesen; unter diesen befinden sich Werke von Weber, Nowack, Sprockhof, Schilling etc.

* [Postalisches.] Bei der Postzweigstelle auf dem hiesigen Bahnhofe können fortan Zeitungen bestellt und auf Wunsch auch abgeholt werden. Die rege Benutzung dieser Einrichtung empfiehlt sich für solche Zeitungsleser, welche gewohnt sind, ihre Zeitungen von der Post abzuholen und deren Wohnung zu der bezeichneten Betriebsstelle eine günstigere Lage hat als zum Postamt am Friedrich-Wilhelm-Platz.

* [Der preussische Landeseisenbahnrath] hat mit großer Mehrheit am Sonnabend beschlossen, die Aufhebung der am 1. September laufenden Jahres eingeführten Staffeltarife für Getreide und Mühlenfabrikate zu empfehlen, sobald die Verhältnisse auf dem Getreidemarkte wieder geregelt seien.

* [Invaliditäts- und Altersversicherung.] Im Laufe des Monats November d. J. sind bei der Versicherungsanstalt der Provinz Westpreußen 266 Anträge auf Bewilligung der Altersrente erhoben. Dazu kamen 428 aus dem Monat Oktober als unerledigt übernommene Anträge, so daß im Monat November im ganzen 694 Anträge zu erledigen waren. Davon sind bis Ende November 153 Rentenansprüche anerkannt, 84 Anträge dagegen als unbegründet zurückgewiesen und 4 Anträge auf andere Weise (Tod etc.) — zusammen also 241 Anträge — erledigt.

* [Marienburg-Mlawkaer Bahn.] Im Monat November haben, nach provisorischer Feststellung, die Einnahmen betragen: im Personenverkehr 20,000 Mk., im Güterverkehr 180,400 Mk., an Extraordinarien 32,000 Mk., zusammen 232,400 Mk. (63,400 Mk., darunter 57,100 Mk. vom Güterverkehr, mehr als in der gleichen Zeit v. J.). In den ersten 11 Monaten d. J. betrug die Einnahme, so weit bis jetzt festgestellt, 2,001,800 Mk. (334,506 Mk. mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres.) — Uebrigens hören wir, daß auch nach dem Inkrafttreten der russischen Ausfuhrverbote der Güterverkehr auf der Marienburg-Mlawkaer Bahn noch ein recht ansehnlicher geblieben ist, namentlich hat sie jetzt größere Zucker- und Holztransporte aus Polen zu bewirken.

* [Wer auf der Eisenbahn reist], für den dürfte die Thatsache wissenschaftlich sein, daß die Eisenbahnbehörden berechtigt sind, für alle an den Waggons von Reisenden unwillkürlich oder absichtlich bewirkten Beschädigungen durch das Dienstpersonal sofort Ent-

schädigungszahlung zu verlangen. Der Reisende hat alsdann nur das Recht, sich den hierfür festgesetzten Tarife vorlegen zu lassen. So sind bei dem Zertrümmern von Eisenbahnwagenfenstern für 1 Thürfenster I. Klasse 3,40 Mk., für 1 Seitenfenster 2 Mk. bei der II. Klasse 2,50 Mk. resp. 1,60 Mk., bei der III. Klasse 2 Mk. zu zahlen. Auch sind die Eisenbahnverwaltungen befugt, für Zerreißen und Beschmutzen der Gardinen Schadenersatz sofort zu fordern.

* [Das große Loos], das, wie schon gemeldet, erst am letzten Tage der Ziehung herauskam, und die Nummer 175,620 trägt, ist nach Koblenz gefallen. Nach Hahnau war von einem Unbekannten aus Berlin die Nachricht depeeschirt worden, daß das große Loos dorthin gefallen sei. Es herrschte da riefige Aufregung, bis man am anderen Tage erfuhr, daß es sich nur um eine Täuschung handelte. Nach dem Absender der Depesche wird gefahndet. Ebenso ist nach Marienburg auf die Nummer 53,899 in die Hände eines Gastwirths ein Viertel von 50,000 Mk. gefallen.

* [Preisaus schreiben.] Für zwei Bronzegruppen (Krieg und Frieden) am Soldaten- und Martinedenkmal in Indianapolis (Staat Indiana) sind Preise ausgeschrieben, darunter solche von 4000 und 2000 Mk. An Kosten für diese beiden Gruppen sind etwa 400,000 Mk. ausgeworfen. Eine Betheiligung deutscher Künstler an dieser Preisbewerbung wird sehr erwünscht. Einzelheiten können bei der Gesandtschaft der Vereinigten Staaten in Berlin in Erfahrung gebracht werden.

* [Der Chaußeebau] der Strecke Altmark-Pößlitz wird in den nächsten Tagen im allgemeinen eingestellt werden. Vollständig fertig geworden und dem Verkehr übergeben ist nur die Tour Altmark-Troop-Buchwalde. Von Pößlitz sollen die Arbeiten im nächsten Frühjahr beendet werden.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

* Direktor Pollini, so melden Hamburger Blätter hat eine Reise nach Italien angetreten, um dort mit dem Verleger Ed. Sonzogno in Sachen der neuen Mascagnischen Oper „Freund Fritz“ zu konferiren. Sonzogno hatte für die Erwerbung dieses neuen Werkes des Komponisten der „Cavalleria Rusticana“ so exorbitante Forderungen hinsichtlich der Lantôme, wie der Kosten des Musikmaterials gestellt, daß die Direktoren aller größeren deutschen Theater übereingekommen sind, diese maßlosen Bedingungen abzulehnen und auf die Vorführung des „Freund Fritz“ so lange Verzicht zu leisten, bis der Verleger sich zu zivilen Anprüchen herbeigelassen hat, welche mit den Interessen der deutschen Bühnen in Einklang zu bringen sind. Mit der persönlichen Vertretung und Wahrung dieser Interessen haben sie durch gemeinsamen Beschluß den Leiter des Hamburger Stadt-Theaters betraut.

Bermischtes.

* Der achtzehnjährige Hugo Buchholz in Berlin, Fabrikarbeiter, hat, nachdem er mit seinem Vater am Sonnabend wegen des ihm verweigerten Hauschlüssels in Streit gerathen war, sich am Sonntag ein doppel-läufiges Terzerol gekauft und kalten Blutes auf seinen

auf dem Sopha liegenden Vater zwei Schüsse abgegeben und diesen schwer verwundet. Der Verbrecher wurde verhaftet und giebt zu, die That mit Ueberlegung ausgeführt und die Absicht gehabt zu haben, seinen Vater zu tödten.

* Ein Kraftmensch. Aus Frankfurt wird berichtet: Der Neger Vitreo, welcher Glas, Porzellan, Sägespäähne, Leder etc. verkehrt, der auch in Berlin im Panopticum aufgetreten ist, wurde wegen Trunkenheit in der gefrigen Vorstellung im hiesigen Orpheum gehindert, den Glanz auszuführen. Hierüber wüthend, griff er den Director Bunzl thätlich an, so daß er schließlich von zwölf Mann überwältigt und an Händen und Füßen geknebelt werden mußte. Hierbei zerriß er mit den Zähnen ein dickes Tau und wurde nur mit größter Mühe einigermassen zur Raison gebracht.

* In Patschkai (Kreis Dels) verbrannte eine Köchin ihr lebendig geborenes, in Stücke gehacktes Kind. Die geständige Mörderin ist verhaftet.

* Halle, 7. Dez. In vergangener Nacht kam es in der Ulrichstraße zu einem Streit zwischen einem Studenten und einem Offizier, wobei Ersterer durch Säbelhiebe schwere Kopfwunden erhielt.

* Bologna, 7. Dez. In Marano flog eine Privat-Pulverfabrik in die Luft, wobei 4 Personen getödtet und zahlreiche Personen verwundet wurden.

* Paris, 7. Dez. Präsident Carnot sendet heute Abend seinen Adjutanten, Oberst Chamoin, mit dem Auftrage nach St. Etienne, die Familien der bei dem Grubenunglück ums Leben gekommenen Bergarbeiter seine Theilnahme auszusprechen und denselben die erste Hilfe zu bringen. Der Minister der öffentlichen Arbeiten Yves Guyot, begiebt sich ebenfalls dorthin. — Es bestätigt sich, daß das Unglück durch Unterbrechung der Luftführung entstanden ist, indem der Ventilator durch einen Ausseher ohne Befehl zum Stillstand gebracht war.

* Hungernde Bauern in dem Dorfe Karde, Gouvernement Lublin öffneten die Gräber um Geld und Werthsachen zu rauben. Alle Branntwein- und sonstigen Geschätsstädten wurden geplündert. Im Gouvernement Tomsk wurden die Kirchen beraubt, nachdem die Priester sich geweigert, Trauungen vorzunehmen, weil die Männer sich selbst nicht ernähren können. Es sind viele Verhaftungen vorgenommen.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 7. Dez. Zu Ehren der deutschen und schweizerischen Delegirten für die Handelsvertrags-Berhandlungen fand bei dem Minister des Auswärtigen Grafen Balnoky ein Diner statt. Der deutsche Botschafter Prinz Reuß und der schweizerische Gesandte Lepit waren an der Theilnahme verhindert. — Abgeordnetenhaus. Abend Sitzung. Das Haus ist sehr zahlreich besetzt, sämtliche Minister sind anwesend, die Gallerien überfüllt. Der Handelsminister Marquis v. Bacquehem ergreift das Wort, um die eingebrachten Handelsverträge mit Deutschland, Italien und Belgien mit einem Exposé zu begleiten. Die Abgeordneten sammeln sich dicht um denselben, mehrere Stellen des Exposés wurden beifällig begrüßt. Am Schlusse der Rede des Ministers ertönte lebhafter Beifall.

Paris, 7. Dez. Die indirekten Staatseinnahmen im Monat November d. J. überstiegen den Voranschlag um 8 Millionen, die Einnahmen des Vorjahres um 9 Millionen Francs. Der Ertrag der Zölle allein ergab 5 Millionen mehr als im Budget vorgelesen war.

Handels-Nachrichten.

Danzig, 7. Dezember. Getreidebörse. Weizen (per 126 Pfd. holl.): loco flau, 100 Tonnen. Für bunt und hellfarbig incl. 225 Mk., hellbunt incl. 236 Mk., hochb. und glasig incl. 240—241 Mk., Tern. Dezember zum Transit 126 Pfd. 191,— Mk., per April-Mai zum Transit 126 Pfd. 194,— Mk.

Roggen (p. 120 Pfd. holl.): loco geschäftslos, incl. — Mk., russisch und polnisch zum Transit — Mk., per Dezbr. 120 Pfd. zum Transit 191,— Mk., per April-Mai zum Transit 120 Pfd. 195,— Mk.

Gerste: große loco incl. — Mk.
Rüben: per 1000 Kilogramm 166 Mk.
Hafer: loco incl. 163 Mk.
Erbsen: loco incl. —,— Mk.

Königsberger Productenbörse.

	5. Dez. Mk.	7. Dez. Mk.	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	225,—	224,—	niedriger
Roggen, 120 Pfd.	228,—	228,—	unverändert
Gerste, 107—8 Pfd.	161,—	161,—	do.
Hafer, feiner	151,50	151,—	ruhig
Erbsen, weiße Koch.	161,—	161,—	still
Rüben	—,—	—,—	—

Zuckerbericht.

Magdeburg, 7. Dezember. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement 19,50, Kornzucker exkl. 88 pCt. Rendement 18,70, Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement 16,30. Ruhiger. — Gemahlene Raffinade mit Faß 29,50 Melis I mit Faß 28,—. Fest.

Was soll ich zu Weihnachten schenken?

Diese oft recht quälende Frage beantwortet am besten der soeben erschienene Weihnachtskatalog des Versandgeschäftes Mey & Edlich in Leipzig-Blagwitz. Derselbe enthält eine große Auswahl von zu Geschenken sich vorzüglich eignenden Gegenständen. Er befriedigt die höchsten Ansprüche und ist gleichzeitig auch bescheidenen Verhältnissen angepaßt. Wir haben diesen soeben erschienenen Weihnachtskatalog, welchen auf Verlangen die Firma Mey & Edlich in Leipzig-Blagwitz unberechnet und portofrei zusendet, vor uns liegen und möchten nicht unterlassen, auf diese wirklich empfehlenswerthe Bezugsquelle aufmerksam zu machen. Jeder, auch der kleinste Auftrag wird mit der größten Sorgfalt und Pünktlichkeit erledigt und nur dank ihrer stets bewährten reellen und coulanten Bedienung erfreut sich die Firma Mey & Edlich ihrer jetzigen hervorragenden Stellung in der Geschäftswelt.

Verantw. Redakteur Max G. Stärk in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaarz in Elbing.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 288.

Elbing, den 9. Dezember.

1891.

Die Dame in meergrün.

Eine Skizze aus der Gesellschaft.

Nachdruck verboten.

Die Salons des Reichs Generalkonsuls zu Berlin waren durchfluthet von einem Meer von Licht.

Die Generalkonsulin gab ihren dritten Gesellschaftsabend der lehtjährigen Winteraison. Die ausgesucht eleganten Räume waren überfüllt. In der Viktoriastraße standen die Equipagen in langen Reihen. Der Strom der Gäste, der sich die breite, teppichbelegte Treppe heraufwälzte und in die weitgeöffnete Flügeltür des Vorsaales hinein ergoß, schien kein Ende nehmen zu wollen. Für jeden einzelnen dieser Gäste hatte die Dame des Hauses ein lebenswürdiges Wort des Empfanges, für die meisten auch einen Händedruck.

„Ah, sieh da!“ „Wie freue ich mich, Sie zu sehen!“ „Seien Sie mir herzlich willkommen!“ „Auch Sie, der sich so rar macht, wie ein Phönix!“ „Willkommen, Frau Baronin, willkommen!“ „Ah, Herr Professor, wie geht es Ihnen?“ „Da sind Sie ja endlich, Frau Geheimrath!“ „Ihr Sohn, Herr Major, kommt der nicht auch?“ „Ei welche reizenden Blumen, gnädiges Fräulein!“ „Wo bleiben Ihre Töchter, Frau Kommerzienrätthin?“ „Wie befinden Sie sich, Herr Graf?“ „Das ist schön von Ihnen, Frau Direktor!“ „Kalt ist's draußen? Das glaub' ich.“ „Guten Abend, Excellenz! Wie gütig, daß Sie kommen!“

So kam es unaufhörlich aus dem Munde der Generalkonsulin.

„Lassen Sie mich einen Augenblick bei Ihnen verweilen,“ flüsterte ein weißköpfiger, vornehm aussehender Herr der Gastgeberin zu. „Ich möchte gern sehen, wer die Dame ist, die so eben mit uns hereinkam. Ein wundervolles Geschöpf, sage ich Ihnen. Eine ganz exquisite Schönheit!“

„Meinen Sie vielleicht die Frau von B., Herr Baron? Oder das Fräulein B.? Ist sie blond? Vielleicht die Frau W.? Nein? Oder das Fräulein A. vom königlichen Theater? Auch nicht? Nun, dann müssen Sie schon warten, bis ich sie gesehen habe.“

„Da — dort kommt sie. Die mit dem hellblonden Haar! Dort — sie geht neben den Töchtern des Eisenbahndirektors G.“

In diesem Augenblick aber hatte die herankommende Schönheit das Malheur, ihren Fächer fallen zu lassen, und in der hierdurch entstehenden kurzen Verwirrung überhörte man den Namen der Dame, die in so hohem Grade die Aufmerksamkeit des Barons erregt hatte.

Dieselbe begrüßte die Hausherrin mit einer leichten Verbeugung und berührte dann deren dargebotene Hand. Ihr Haar war auffallend hellblond, fast schwefelgelb, ihre Gesichtsfarbe wunderbar zart und weiß, ihre Augen vom lichtesten Grau.

Die Generalkonsulin sagte ihr in der Eile ein verbindliches Wort, wobei sie sich vergeblich den Kopf darüber zerbrach, wer diese schöne Fremde wohl sein könne. Gehörte sie zu den Geladenen? Während sie sich dann zu dem Eisenbahndirektor und dessen Töchtern wendete, rauschte die Unbekannte nach einer leisen, unverständlichen Entgegnung dem großen Salon zu. Die Hausherrin blickte ihr nach. Die Fremde verneigte sich gegen Jemand, gleich darauf wieder und dann noch einmal. Dem Anschein nach hatte sie also Bekannte unter den Anwesenden.

Der Baron wechselte einige Worte mit dem Eisenbahndirektor und als dieser mit seinem Damen passirt war, trat er wieder an die Generalkonsulin heran.

„Eine Schönheit ersten Ranges, nicht wahr?“ sagte er eifrig. „Ihren Namen aber überhörte ich.“

„Auch ich verstand denselben nicht,“ versetzte die Wirthin, „außerdem erinnere ich mich nicht, die Dame je gesehen zu haben. Sie wird mit einer meiner Töchter bekannt oder befreundet sein und so eine Einladung erhalten haben. Zwar habe ich die Karten alle durchgesehen, aber mein Gedächtniß läßt mich jetzt manchmal im Stich. Ich darf hier meinen Platz noch nicht verlassen; wenn Sie eine von meinen Töchtern sehen, Herr Baron, die Adelheid oder die Ellen, wollen Sie dieselbe zu mir herschicken? Ach, da kommt mein Mann! Alexander, geh doch einmal in den blauen Salon und sage mir dann, wer die Dame mit dem auffallend hellblonden Haar ist.“

„Hm,“ machte der Generalkonsul. „Blondinen giebt's dort drinnen duzendweis.“

„Kommen Sie; ich will Ihnen die Betreffende zeigen,“ sagte der Baron, der vor Neugierde brannte.

Die Herren gingen davon, allein, wie die auf Kundschaft aus der Arche entsendeten Raben, kehrten auch sie nicht zurück.

Die Viertelstunde verging, dann sagte sich die Dame des Hauses, daß sie nunmehr als Wirthin im Vorsaal ihre Schuldigkeit gethan habe, und erschöpft zog sie sich auf einige Augenblicke zurück.

Sie vergaß die Unbekannte; ein Zufall führte ihr später erst ihre älteste Tochter in den Weg.

„Da bist Du ja, Adelsheid,“ sagte sie. „Ich wollte Dich etwas fragen, habe aber wieder vergessen, was es war. Ach ja, jetzt fällt mir's wieder ein. Wer ist denn eigentlich — jetzt sehe ich sie nicht — doch, dort drüben steht sie — wer ist denn eigentlich die hellblonde Dame da neben dem Spiegel?“

„Die in meergrün? Das weiß ich nicht, Mama.“

„Ich weiß es auch nicht, ich meinte aber, daß sie Dir bekannt sein würde. Schicke mir Ellen her.“

Es vergingen zwanzig Minuten, ehe die jüngste Tochter vor ihrer Mutter erschien. Die Meergrüne hatte sich inzwischen in den nächsten Salon begeben.

„Ich weiß, wen Du meinst, Mama, aber ich kenne sie nicht. Sie hat Haare wie früher meine Puppe trug, und dazu ein Kleid so grün wie unreife Pflaumen.“

„Ganz recht.“

„Ich weiß nicht, wer sie ist.“

Jetzt zeigte sich auch der Baron wieder.

„Der Generalkonful konnte mir keine Auskunft geben, gnädigste Frau,“ sagte er.

„Ich will's bald erfahren,“ sagte Ellen.

„Selt zehn Minuten plaudert sie mit dem Doctor von Rappart; den werde ich fragen.“

Die junge Dame hüpfte davon,

Der Doctor von Rappart lehnte an einem der Baluster des großen Balcons und lachte vergnügt zu den Bemerkungen, mit denen zwei andere junge Herren ihn traktirten. Ellens scharfes Ohr fing einige derselben auf.

„Das Mißverständnis war ihm Nebensache, haha! Würde mir auch Nebensache gewesen sein. Ein großartig schönes Weib!“

„Sagt ihm auf den Kopf zu, ihn in Nizza gesehen zu haben, und dabei ist Rappart noch niemals über das Reichbild von Berlin hinausgekommen!“

„Oho, bis Dresden war ich doch schon einmal!“ entgegnete der junge Doctor. Dabei fiel sein Blick auf Ellen.

Im Nu war er an des Mädchens Seite.

„Darf ich Sie um den ersten Tanz bitten, gnädigste Fräulein?“ bat er leise.

„Davon später,“ versetzte Ellen. „Zunächst möchte ich Sie um eine Auskunft erjuchen. Wer ist die Dame, mit der Sie sich vorhin so angelegentlich unterhielten?“

Der Doctor fing an zu lachen.

„Worüber lachen Sie?“ fragte Ellen streng.

„O, ganz einfach, weil's zum Lachen ist. Diese beiden Herren haben mich schon genug damit aufgezo-gen. Sie meinen die schöne Dame mit dem sammetblonden Haar, nicht wahr?“

„Ja.“

„Nun, ich stehe vorhin in der Nähe derselben und denke an nichts Arges, da kommt sie plötzlich auf mich los, reicht mir die Hand und sagt: „Sie sind der Herr Doctor von Rappart, wenn ich mich nicht täusche.“ Ich kann natürlich nicht leugnen, da freut sie sich wie ein Schneekönig und bedauert, mich so unendlich lange nicht gesehen zu haben; selbstverständlich widerspreche ich nicht und sage, daß allerdings eine sehr lange Zeit inzwischen vergangen wäre, und sehen Sie, so kamen wir ins Gespräch.“

„Und Sie wissen nicht, wer die Dame ist?“

„Keine Spur! Hab' sie vorher im ganzen Leben noch nicht gesehen. Wer ist sie denn?“

„Und wo sollte dieselbe Sie schon einmal getroffen haben?“ forschte Ellen weiter, ohne auf des Doctors Frage zu achten.

„Darauf kam die Rede erst ganz zuletzt. Sie meinte, daß sie mich vor zwei Jahren in Nizza gesehen und gesprochen haben müsse, und ich war schon so ins Flunkern gekommen, um der schönen Frau in ihren Reminiscenzen möglichst zu begegnen und sie nicht zu enttäuschen, daß mir die Courage zu dem Geständniß fehlte, niemals in Nizza gewesen zu sein. Sie hat mich für einen ganz andern gehalten, das merkte ich gleich nach den ersten Worten. Aber, sehen Sie, gnädigstes Fräulein, ich hatte mich bereits in ein solches Lügengewebe eingesponnen, daß ich beim besten Willen nicht mehr heraus konnte, jene beiden Gottlosen behaupteten sogar, daß ich gar nicht heraus wollte.“

Ellen lachte.

„Die Dame ist sehr schön,“ sagte sie, „ich habe jedoch die Empfindung, als wäre sie nicht ganz — wie soll ich mich ausdrücken — nicht ganz good style.“

„Sie bewilligen mir also den ersten Tanz, Fräulein Ellen?“ flehte der Doctor.

„Weiß ich noch nicht.“

„Wenn ich wüßte, wie die semmelblonde Dame heißt, so würde ich diese um den ersten Tanz bitten,“ sagte der junge Mann neckisch. „Ich werde den Namen derselben aber von der gnädigen Frau Mama erfahren.“

„Das werden Sie nicht,“ versetzte Ellen, sich mit einem Bächeln entfernend, welches ihm nicht ganz verständlich war.

Auf dem Wege zur Mutter gewahrte sie die schöne Unbekannte im Gespräch mit dem Eisenbahndirektor.

„Daß sie in dem Augenblick auch gerade den Fächer fallen lassen mußte!“ sagte die Generalkonfulin zu dem Baron, als die Tochter hereintrat. „Nun, Ellen, was hast Du von Herrn von Rappart erfahren?“

„Nichts, Mama“, antwortete die junge Dame. „Das Geheimniß wird immer unheimlicher!“

Denke Dir nur, sie hat ihn für einen ganz andern gehalten."

"Sie hat vorhin die Frau Geheimrath U. gegrüßt, wenn ich nicht irre. Da kommt die Frau Geheimrath gerade; ich werde sie fragen."

Die Hausherrin ging auf die Dame zu.

"Mit?!" sagte diese. "Mit soll sie gegrüßt haben? Ich weiß davon nichts. Ich kenne sie ja auch gar nicht."

Die Generalkonsulin erklärte der Geheimrätthin nunmehr den Sachverhalt.

"Wissen Sie was, meine Liebe", sagte die letztere, als sie alles erfahren hatte, "ich an Ihrer Stelle ginge hin und fragte sie persönlich."

"Sie haben recht, weiter bleibt mir auch nichts übrig."

Damit machte sich die Hausherrin auf den Weg zu der Unbekannten.

"Verzeihen Sie mir," redete sie dieselbe an, "ich habe vorhin Ihren Namen nicht verstanden, auch ist mein Gedächtniß neuerdings recht schwach. Ich erinnere mich nicht, schon früher Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben."

"Mein Name ist Fontheim, Clara Fontheim, Wittve des Rittergutsbesizers Curt Fontheim", versetzte die Dame. "Es hat mir so leid gethan, Ihren freundlichen Besuch am vergangenen Montag nicht erwidern zu können. Es war so liebenswürdig von Ihnen, mich so bald aufzuzuchen."

"Fontheim meinen Besuch vom Montag"

Die Generalkonsulin schaute die andere rath- und verständnißlos an. Eine leichte Verlegenheit schien sich der meergrünen Dame zu bemächtigen.

"Sollte hier ein Mißverständniß obwalten?" sagte sie. "Ich kenne Sie nicht persönlich, da ich ja nicht zu Hause war, als Sie mir die Ehre Ihres Besuches schenken wollten. In der Familie des Herrn von Linden, die mir und auch wohl Ihnen befreundet ist, hörte ich, daß Sie bei mir gewesen seien, um mich zu Ihrem heutigen Abend zu bitten."

Die Hausherrin wußte nicht, was sie sagen sollte.

"Sie sind doch die Generalkonsulin Orlovius, die Stiefschwester meines seligen Mannes", fuhr die andere fort.

"Hier waltet thatsächlich ein Mißverständniß," entgegnete die Dame des Hauses. "Mein Mann ist der Generalconsul Mettenbach."

Frau Fontheim erhob sich schnell.

"Dann bitte ich tausendmal um Entschuldigung!" rief sie. "Ich bin fremd in Berlin, erst vor vierzehn Tagen aus Ostpreußen hier eingetroffen. Ich war an Frau Orlovius empfohlen, die ich jedoch ebenfalls nicht persönlich kenne. Daher der Irrthum. Herr von Linden brachte mich in seinem Wagen hierher. Er wird die Adressen verwechselt haben."

Frau Mettenbach lächelte.

"Das ist sehr leicht möglich," sagte sie.

"Der Generalconsul Orlovius wohnt in der Thiergartenstraße, an der Ecke der Viktoriastraße."

"Ganz recht, das war die Adresse," nickte Frau Fontheim.

"Und dies ist die Viktoriastraße."

"Ich bin außer mir, daß ich mich so irren mußte!"

"Aber ich bitte Sie, beruhigen Sie sich. Sie haben hier Bekannte genug gefunden, wie ich gesehen habe, und mir persönlich ist es ein angenehmes Vergnügen, Sie kennen gelernt zu haben."

Frau Fontheim drückte noch einmal auf das Lebhafteste ihr Bedauern aus, dann empfahl sie sich schnell und verließ die gastlichen Räume.

Ein Herr, der ihr auf der Treppe begegnete, sah ihr scharf ins Gesicht und suchte dann eilig die Generalkonsulin auf.

"Darf ich Sie um den Namen der Dame bitten, die soeben hier hinausgegangen ist?" sagte er.

"Vor zehn Minuten noch hätte ich dieselbe Frage vielleicht an Sie gerichtet, Herr Kapitän. Sie ist eine Frau Fontheim, Wittve des in Ostpreußen verstorbenen Rittergutsbesizers Fontheim. Sie hatte sich in der Adresse geirrt und die Viktoriastraße mit der Thiergartenstraße, den Generalconsul Mettenbach mit dem Generalconsul Orlovius verwechselt."

"Weiter wissen Sie nichts von ihr?"

"Weiter nichts."

"Dann entschuldigen Sie mich gütigst."

Der Kapitän eilte hinaus und die Treppe hinunter.

Frau Fontheim öffnete soeben die schwere Hausthür.

"Sie gestatten mir wohl, Sie nach Ihrem Hotel zu geleiten, Mademoiselle Leroy, alias Nellba Rasoff," sagte er ruhig.

Die Dame fuhr zurück, dann aber lächelte sie und verneigte sich leicht.

"Monsieur est bien aimable," versetzte sie. Er führte sie zu einer in der Nähe halten- den Droschke und half ihr einsteigen.

"Fahren Sie in mäßigem Schritt dem Potsdamer Thor zu," befahl er dem Kutscher. Dann wendete er sich an seine Gefährtin.

"Hier also treffen wir uns wieder, Mademoiselle."

"Oui, Monsieur."

"Haben Sie schon viele Bekannte in Berlin?"

"Non Monsieur, nicht viel."

"Die Generalkonsulin Mettenbach wäre eine willkommene Empfehlung für Sie gewesen, nicht wahr? Denken Sie nur, wo Ihnen dieser Name überall Einführung verschafft hätte. Ja ja, das würde Ihnen wohl gefallen haben."

"Monsieur beliebt zu scherzen."

"Wollen Sie nun die Güte haben, mir zu sagen, was Sie in Ihrer Tasche haben?"

"Mein Taschentuch, Monsieur."

"Und was noch?"

"Eine magere Börse."

„Was sonst noch?“

„Das ist alles.“

„O! Bestimmen Sie sich, Mademoiselle.“

„Das ist alles, ma foi!“

„Der Mann dort unter der Laterne, der mit dem blanken Helm — sehen Sie ihn? Das ist ein Berliner Schutzmann. Was haben Sie sonst noch in der Tasche, Mademoiselle?“

„Nur noch diese Kleinigkeit,“ sagte Frau Fontheim, die Wittve des ostpreussischen Rittergutsbesizers, indem sie dem Kapitän eine kleine brillantensunkelnde Brosche einhändigte.

„Weiter nichts?“

„Weiter nichts, Monsieur. Ich habe heute kein Glück gehabt.“

„Sind Sie fest überzeugt, daß Sie sonst nichts in der Tasche haben? Ich brauche den Schutzmann nur zu rufen, und“ —

„Sparen Sie die Mühe. Ich habe wahrhaftig weiter nichts.“

„Gut. Ich will Ihnen glauben und Sie in Frieden ziehen lassen — um der alten Erinnerungen willen. Gute Nacht, Mademoiselle.“

„Gute Nacht, Monsieur.“

Der Kapitän verließ den Wagen und ging zur Viktoriastraße zurück.

„Ich habe mich geirrt,“ sagte er zu der Generalkonsulin.

„Ich glaubte in der Dame eine alte Bekannte aus Wiesbaden wiederzusehen, es war aber eine Täuschung. Da,“ fügte er hinzu, ihr die Brosche in die Hand legend, „daß habe ich soeben im Vorsaal gefunden. Sie wissen vielleicht, wem das Ding gehört.“

„Die Berlinererin wird sich sicherlich bald bei mir melden.“

* * *

Einige Tage darauf trafen die beiden Generalkonsulinnen, Frau Mettenbach und Frau Orlovius, einander auf die Straße.

„Hat Frau Fontheim Ihnen erzählt, wie sie neulich meinen Gesellschaftsabend mit dem Thringen verwechselte?“ fragte Frau Mettenbach.

„Die Frau Fontheim? Die war doch aber auf meinem „rout“, zwei Tage vor dem Thren! Der Kutcher hatte sie vor die falsche Thür gefahren, denn sie wollte zu Ihnen.“

Frau Mettenbach öffnete die Augen starr und weit.

„Wann ist das gewesen?“ fragte sie.

„Am Mittwoch. Den Tag vergesse ich in meinem Leben nicht! Denken Sie nur, in dem Trubel habe ich mein schönes Brillantenarmband verloren!“

Mannigfaltiges.

— Ein „Jack der Aufschlitzer“ ist auch im Kreise Bunzlau in Nieder Schlesien aufgetaucht, jedoch von seinen Extravaganzen sehr bald kurirt worden. Verschiedene wohlhabende Bewohner der Ortschaft Willendorf erhielten in jüngster

Zeit durch die Post Drohbriese zugestellt, in denen Geld von ihnen verlangt wurde, anderenfalls stände ihnen ein schrecklicher Tod bevor. Unterzeichnet waren die Briese mit „Jack Schinderhannes, der Aufschlitzer.“ Bei einer Haussuchung, die in dieser Sache vorgenommen wurde, ermittelte man in dem 17jährigen Maurer W. den Schreiber der Drohbriese. Man fand bei ihm noch einen solchen Brief, der eben zur Post gegeben werden sollte. Der schlesische „Jack Schinderhannes“ ist gefänglich eingezogen worden und sieht einer strengen Bestrafung entgegen.

— Die Tischlerzwittve Barbara Sesselmann in Elbersreuth (Bayern) erhielt dieser Tage von der Regierung der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika eine monatliche Pension von 160 Mark und deren Nachzahlung seit dem ersten Januar 1887 zugestimmt, nachdem sie im verfloffenen Herbst von genannter Regierung schon eine einmalige Unterstützung im Betrage von 1600 Mark erhalten hatte. Sesselmann hatte 1846—47 den amerikanischen Krieg gegen Mexiko als Soldat mitgemacht.

Weiteres.

* [Bayerische Drohung.] Ein Bayer bestiegt in angeheitertem Zustande den Dampfer auf dem Starnberger See. Da er durch seine schwankenden Bewegungen allerlei Gegenstände und auch Passagiere anrempelt, so ruft ihm der Kapitän zu: „Setz sehen Sie sich nieder und verhalten sich ruhig, sonst werfe ich Sie sofort in den See!“ — „So!“ sagte der Bayer zornbehebend, „bald'st mir das nochmal sagst, lauf i die ganze Bach'n aus, und . . . nacha kannst mit Deinem Schlitten auf'm Sand hamfahren.“

* [Ein gemüthlicher Wirth.] „Warum riechen Sie denn so oft an die Wurst?“ — Gast: „Weil sie schlecht riecht!“ — „Na, da sollen Sie erscht recht nicht daran riechen!“

* [Das schreckliche Kind.] Bei Krause's sind Gäste zu Tisch, denen die Hausfrau durch die Opulenz ihrer Tafel Achtung einflößen möchte. Einer der Gäste ist ungeschickt und zerbricht ein Glas, da ruft Fräulein, der Jüngste in der Familie: „Na, so'n Pech! Das ist eins von den Gläsern, Mama, die Du Dir von Schmidt's nebenan geborgt hast.“

* [Pistolenduell] soll zwischen den Herren von Bumpwiz und von Flottleben stattfinden. Bumpwiz trifft eine halbe Stunde nach der verabredeten Zeit ein und entschuldigt sich hastig mit den Worten: „Meine Herren — bin wahrhaftig untröflich — hätten immer ohne mich anfangen sollen.“